

Die Summe

der Wochens

Rep. B. XVI. 9.

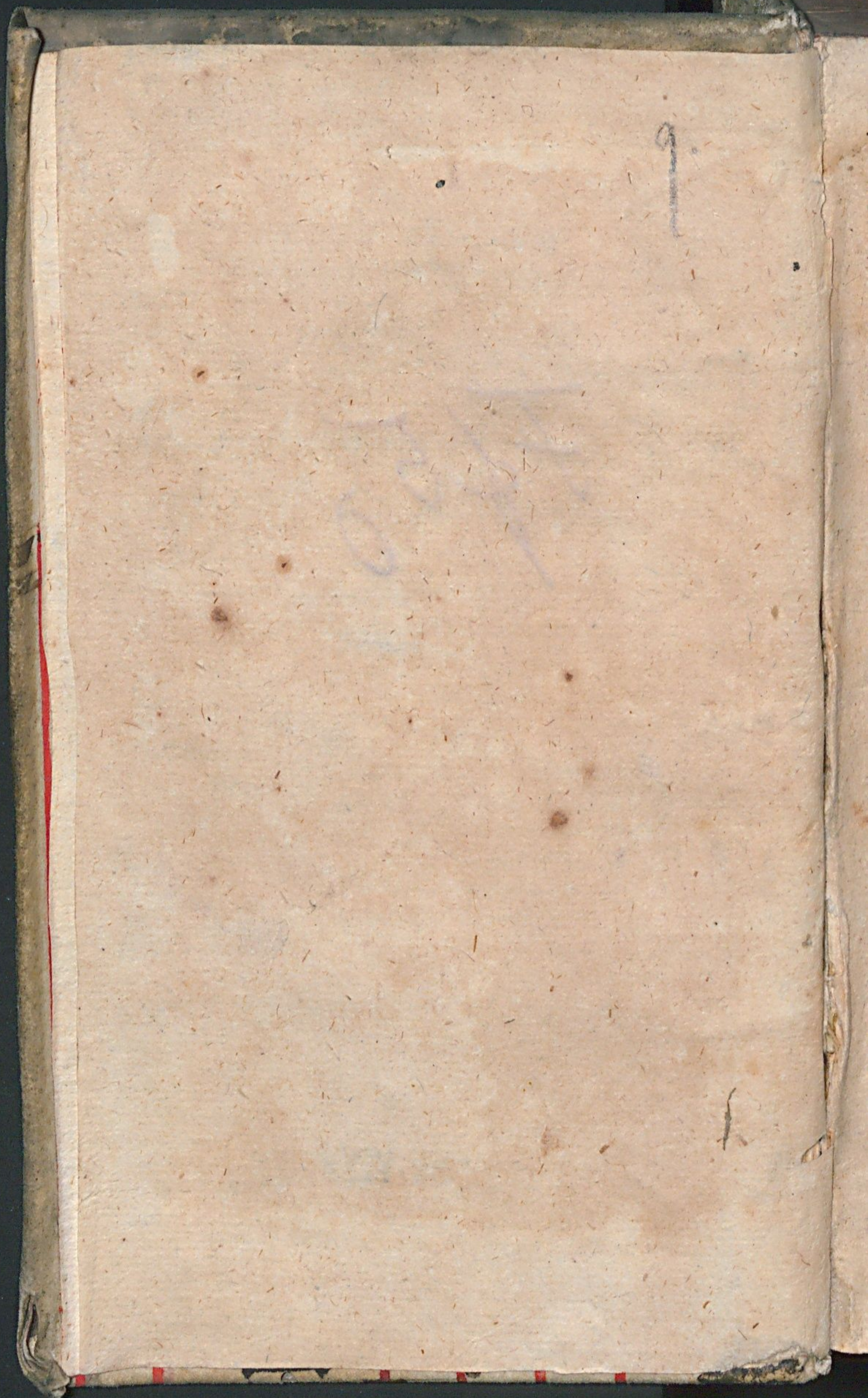
1. Bl. 2. Dd 32

[~~Bl.~~]: Alberus, Erasmus:
Der Barfüßers Mönche Ecken-
spiegel in Alcoran.

2. Bl. 1713 Jahr 1622
in Alcoran 100³ R.

XI. XIII. 10.

F 50



Viva & vera imago vitæ Monastico. Papistica.

Oder

Wahr- und Leb-haftiges

Monchs- und gleich-

sam ganken Pabsthumb-

CONTRAFICT,

Nach seinen eigenen Farben/ in Toscanischer
Sprachen erstlichen unter aller-gnädigster
Protection

Des Großmächtigsten und Durchlauchtigsten
Fürsten und Herzog/

Herz CHRISTIANI des IV.

Königs in Dennemarck/ Norwegen/ &c.

Seines Gnädigsten Herrens/

Auffs natürlichste entworffen und ausgestrichen vom

FERDINANDO CAPONIO

Florentinischen vom Adel:

Nunmehr aber auch durch einen des gemeinen
Bestens und Sprachen Bestissenen ins
Teutsche verdolmetschet/

Und der Löbl. Universitæt und Stadt

LEZPZIG/

In welcher der Autor das Jahr zuvor

denen Römischen Greueln abgesagt gehabt/
adressiret:

Woselbst es auch in druck gegeben und verlegt/
durch Thom. Schür. S. Erben v. Matth. Böken.

Anno M. DC. XLVI.

Viva & vera imago vite Monachico. Papistica.

Abbat. und Bischoffliche

Wortbuch = und gleich

sein gantzen Buchstums

CONTRACTAT

Wort seinen eignen Namen in Folgenden
Sprachen erlitten unter dreyhundert

Ita beschreiblich und empfindlich
Wort und Schrift

Wort CHRISTI
Wort des Evangeliums

Seine Günstigen
Wort des Evangeliums

FRANZISKANISCHEN WORT

Wort des Evangeliums
Wort und Schrift

Wort des Evangeliums
Wort des Evangeliums

Wort des Evangeliums
Wort des Evangeliums

Wort des Evangeliums
Wort des Evangeliums



Der Löblichen Universität und Stadt
Leipzig
Rector, Magistri und Doctores,
Wie auch
Bürge- und Bau-Meistere/
sambt andern Rathsherrn ꝛc.

MAGNIFICI, Edle/Wohl-Ehren=
Würdige / Beste / Groß- und
VorAchtbare / Hoch- und Wol=
gelarte / wie auch Hoch- und Wolweise/
insonders Groß- und gönstige Herren und
geehrte Freunde. Es solten zwar E. Ma=
gnificentz, Ehrw. Excellencien vñ Herzl.
alleine Wercke der wahren Gottseligkeit
zugegeschrieben werden; die Historie aber/so
ich euch gegenwertig offerire, muß ich ge=
stehen / daß sie ganz und gar voller gottlo=
sen und leichtfertige Zufälle ist; Vergebet
mirs aber darumb/ daß weil ich mir fürges=
nommen von denen Mönchen zu schwachen/
so kan auch der discurs anders nicht/ als
leichtfertig und gottlose fallē. So nehmet
dann/wo nicht das Werck / doch nur den

);(ij

Eyser

Eyser von mir an / der mich gerieben sol-
ches zu schreiben / welcher gewiß ein rechter
Eyser Christlicher Gottseligkeit gewesen /
Euch zu weisen / was für schöne Sittē und
Gebräuche der jenigen Kirche seyen / wel-
che sich rühmet / daß sie nicht irren könne.
Wosern ihr nun über mich die Stralē eu-
rer Gunst blicken lassen werdet / welche in
unauflößlicher Cammeradschafft mit de-
nen Stralen der Gottseligkeit vereinigt
seind / so werde ich auff Maas und Weise
wie des Memnons statua, welche von de-
nen Sonnenstralen redend gemacht wur-
de / irgend auff einen Tag die Stimme be-
kommen / daß ich viel Gottseligere / und
folgender gestalt viel würdigere discursē
formiren werden möge / mit welchen ich
vor E. E. und Herzl. erscheinen dürffe.
Bleibet frisch.

Ew. Magnif. Wohl-Ehr-wür-
den und Vohsten / GroßAcheb.
Herzl. und Gunsten.

hochverbundener Servitore
Ferdinando Capponi.

An

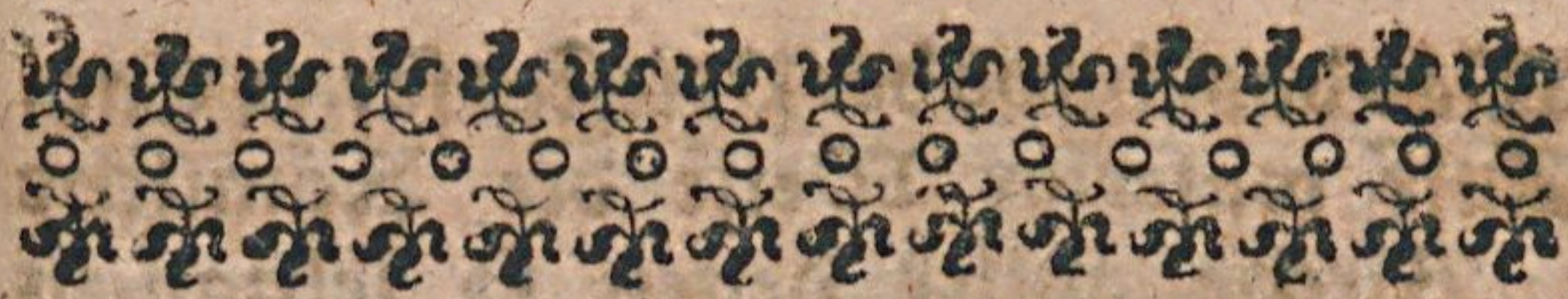
An die Patres Jesuitas, die diß
lesen werden.

Ehrwürdige Patres, ich weiß/
daß wenn ihr dieses Wercklein
werdet lesen/ ihr wohl stracks sa-
gen dürfft / Es weren lauter Inven-
tiones und erfundene Händel / so will
ich euch mit wenig Worten sagen / Es
sey nicht wahr. Leugnen will ich zwar
nicht / daß ich darnach getrachtet/ wie
ich diese Sachen mit der besten gracie,
als nur mensch- und müglichen / für-
bringen möchte. Dieweil als ich fast die
ganze Zeit meines Lebens unter eurer
disciplin gestanden / die ihr der heuti-
gen Beredsamkeit Meister send / so wür-
de ich eurer education und Nufferzie-
hung gros unrecht thun / wann ich in
meinem Wercklein nicht auch umb et-
was die Kunst wohl zu reden hette er-
weisen wollē. Wofern ihr aber hartnä-
ckicht darauff bestehet/ es weren Inven-
tiones, so antworte ich euch/ daß auch in
diesen ich materie und Zeug gnug hette/
X: C iij mich

mich zu verthedigen. Demnach ich/wie
gemeldet/euer discipel gewesen/welche
neben deme/daß ihr Väter der izigen
Eloqvantz seyd / so seyd ihr auch aller
schönen Erfindungen und wohl aus-
gesonnenen Lügen beste Meister/ so sol-
te es ie keine grosse Sache seyn / wann
ihr mir mit denen Regeln wohl zu re-
den / auch die jenigen wohl zu inventi-
ren gleicher gestalt habet zukommen
lassen. Ich sage euch aber endlichen/
daß es der ganzen Christenheit viel
für- und erträglicher were / wann diese
meine Historie mit gutem Zug und
Rechte vor der Göttlichen Gerechtig-
keit könnte der Lügen beschuldiget und
angeklaget / als ihr mit der Wahrheit/
die sich darinne befindet / überführet
werden. Fahret wohl / und
Gott bekehre
euch.



Regi^o



Register über die Capitel / so in
diesem Wercklein begriffen.

- Bruder Innocentius fleucht aus seinem
Closter zu Ancona. Das 1. Cap.
Erzehlet wie er sey ein Mönch wor-
den. 2. Cap.
Das Novitiat oder Probe-Jahr eines
Mönchs. 3. Cap.
Die drey Gelübde / so die Mönche
thun / sambt ihrer Wirkung. 4. Cap.
Der Römischen Kirchen Grandezze und
Hobeits Ursprung. 5. Cap.
Der Römischen Kirchen Gewalt / wor-
inne sie bestehe. 6. Cap.
Der Pábste Constitutiones, die unter-
würffigen Völcker bey sich zu bes-
halten. 7. Cap.
Von der Inquisition. 8. Cap.
Auff wasserley Studia sich die Mönche
legen / und zu was Ende. 9. Cap.
Von dem Priesterthumb / und zu was
Ende sich die Mönche deffen ge-
brauchen. 10. Cap.
Von der Beichte. 11. Cap.
Was

Was das Ampt der Priester sey. 12. Cap.
Auff waserley Weise die Römische
Kirche außser denen so selzamen
Predigten / das Volck unterhalte.

13. Cap.

Was das Ampt eines Obern in einem
Convent oder Closter sey. 14. Cap.

Der Pabst kan denen Mönchen das
rauben nicht verbieten. 15. Cap.

Was dann vor Renten und Einkünffte
eines Closters / und was ihr Aus-
gang sey. 16. Cap.

Wormit die Mönche ihnen Gunst bey
dem Frauenzimmer machen. 17. Cap.

Wie die Züberey der Mönche gestrafft
werde. 18. Cap.

Distichon Antipapisticon:

Papam corde colo non labris
contemerabo. ¶



Bruder



Bruder Innocentius macht sich
aus seinem Convent von Ancona weg/
zeucht in Deutschland / kömpt endlich nach
Leipzig/woselbst er sich vor dem Prä-
laten desselben Orts prä-
scentiret.

Das I. Capitel.

Er Meer-Tyrann Colus
hatte nunmehr schon die tolle-
sten Winde angefesselt / man
spürte auch unter dem Himmel
kein ander wehen/als dasjenige/welches nur
zu erfrischung der Luft / vnd denen Piloten
in der See fortzuhelffen/mit seinem Rosen-
munde den angehenden Lenken vor sich her
bliese. Bruder Innocentius ein Francisca-
ner Mönch Minoriten Ordens / welcher sich
itzo zu Ancona befand / seine neue charge ei-
nes Gvardians im selben Convent zu vertre-
ten/nachdem er beqveme Zeit vnd gewünschte
Gelegenheit eines frembden Schiffs erse-
hen / welches gleich selbe Nacht von dannen
absegeln und nach Venedig fahren sollte / bey
dem

U

dem

dem er sich wegen der Stunde seines Abscheidens wohl erkundiget / und mit einer Parrucken und gemachten Haar wohl versehen / auch in weltlichen Habit verkleidet hatte / wanderte unterdessen / als seine untergebene Mönche in dem tieffsten Schlasse gleichsam vergraben lagen / aus dem Kloster heimlich nach dem Porte zu / zeucht die Schiffleute auff eine Seite / giebt sich vor einen Römischen Kauffmann aus / welcher seiner Geschafft halben sich naher Venedig zu erheben / genötigt würde / derowegen dann / wann es ihnen gelegen seyn möchte / ihn auff ihr Schiff zu nehmen / solten sie nicht allein ehrliche Vergnügung / wegen der ordentlichen Fehr- und Frachtgebühr haben / sondern / wann sie nach Venedig kämen / solten sie ihr absonderlich Trancfgeld und discretion nicht wissen. Vnd in dem er solches zu ihnen redet / leget er ihnen ein pahr Goldstücklein in die Hand / mit diesem Anhange / wenn sie würden geruhen ihn in ihre Gesellschaft auff- und anzunehmen / sie auch ihn mit notdürfftigen Vnterhalt zu der Reise versehen wolten. Die Bosleute / als sie dieses Paslagiri Frengeligkeit gesehen / haben sie ihn gutwillig und gerne zu sich genommen / auch mit ihme in ein nah Wirtshaus spaziiret / woselbst sie ihn überflüssig mit aller Notdürfft versorget / und darauff stracks zu Segel gangen.

gangen. Wodurch denn Bruder Innocentius
auff solche masse seiner gewünschten Reise
einen guten Anfang gemachet. Nichts desto
weniger lebte er in steter Furcht / sich befah-
rende / daß die Mönche in seinem Closter/
wann sie seines Abschieds würden inne und
gewahr worden seyn/ sich nicht auch auff die
See machten/ihm zu folgen. Es war nun die
See sehr stille / und konte der Wind nicht mit
gewünschterer Glückseligkeit das Schiff se-
cundiret haben / als er thete / und doch klagte
er über die gar zu grosse Langsamkeit und
Trägheit der Lüffte: Alldieweil einem furcht-
samen Herzen ein ieder Zufall/ ob er gleich zu
seinem größten Vorthel gereicht / dennoch
allezeit ganz unvollkommen scheint; Er hät-
te lieber gewolt/daß sein Schiff mit eben sol-
cher Geschwindigkeit an den Port / als seine
Gedanken vnd Verlangen allbereit unlängst
daselbst/ angekommen were. Er verstand nun
zwar von den Piloten / daß sie schon etliche
Stunden von dem Anfurth weg weren/ und
doch an dessen statt / daß er dadurch einen
Muth hette kriegen sollen/furchte er sich noch
vielmehr / in dem er betrachtet / daß seine
Mönche unterdessen Zeit und Raum gewon-
nen/sich seiner Flucht halber zu erkundigen:
und befahrte sich demnach/ daß nicht auch der
Wind / der seinen Segeln so wohl wolte/
A ij eben

ebenmässig auch dem Schiff seiner Verfolger vorträglich were. Von einer Seite hätte er gewolt / daß nimmermehr were Tag worden / alldieweil es ihn viel sicherer dünckte / unter der Salvagvardie der finstern Nacht / als des Sonnenscheins zu marchiren : Anderseits verlangte ihn / daß die Stunden nicht weniger weg flögen / als das Schiff / so mit ihm durchgienge. Wiederumb schiene ihm an einem theil / daß solche seine Furcht eine grosse Thorheit wäre / in erwegung / daß es ja unmöglich / daß selbige Mönche ihn ehe vermissen und darhinder kommen könten / biß auff eine gewisse Stunde des folgenden Tages. Anders theils bedacht er / was ihm drauff stünde und begegnen möchte / wenn er von ihnen wieder ertappet werden solte / dahero ihm bedünckte / es die grosse Tollsinigkeit were / ganz nichts nicht zu fürchten. Vnter dessen blickte die Morgenröhte mit ihrer Lillienpeitsche hervor / die düstere Nacht vor sich her jagende / und in dem sie aus dem Orientalischen Meer auffstiege / zog sie nach ihr die allerköstlichsten Corallen / biß sie ganz den Himmel überstiegen / da gieng sie mit ihren Goldfüßen der Sonnen / welche ihr auff den Beinen nachfolgte / die Strasse zu bereiten vor. Bruder Innocentius als er solchen auffgehenden Tag erblicket / stehet er in dem Schiffe auff / und nach-

nachdem er rund umbher im Meere sich wohl
umbgesehen / fraget er einen von den Schif-
fern / Ob nicht irgend etliche Barcken disseits
Ancona sich sehen lieffen / und als er mit Nein
beantwortet worden / bedauht ihn / daß sel-
bige Stimme etlicher massen seine Furcht
verminderte. Selbigen ganzen Tag schiffte
er mit vollem Segel fort / biß sie gegen Abend
sich in dem Hafen zu Chiozza befunden / wel-
ches eine Stadt unter die Herrschafft Bene-
dig gehörig ist / woselbst als er ausgestiegen /
hat er Gott von Herzen gedancket / dieweil er
sich nunmehr in solcher Landschaft gesehen /
woselbst die Päpstliche Macht und Gewalt
sich in den Schrancken der Bescheidenheit
verhalten müste / und da hat er erst die Nacht
begunt auszuruhen. Folgenden Morgen aber
bey zeiten sich wiederumb auff die See ge-
macht / seine Reise zu vollbringen : Und bald
nach Mittage ist er bey Sanct Marx Stie-
gen angelanget / allda / wie er seinem Zusagen
gemäß / denen Schiffleuten überflüssige satis-
faction gethan / hat er seinen Fuß auff's feste
Land gesetzt / und als er sich alsbald mit einem
Schein / daß er aus keinem inficirten Orte
kommen / versehen / umb desto sicherer zu seyn /
unter dem Vorwort / ob were er ein Handels-
mann von Ferrara / welcher auff den Marckt
nach Volzen reisete / ist er selbe Nacht mit ei-

nem ordinari Fehrschiff nach Padua gefah-
ren / von Padua postirte er nach Trient / und
von Trient richtete er seinen Weg naher
Inspruck / woselbst er von ungefehr etliche
Englisch-Männer angetrossen / welche von
ihrer Reise aus Italien sich in Deutschland
erhuben / deren Gelegenheit er sich gebrau-
chende / in ihrer Gesellschaft mit fortgereiset /
und binnen 20. Tagen in die Weltbeschrente
Stadt Leipzig ankommen / wie er nun ver-
spüret / daß dahin von dem Römischen Aber-
glauben nichts / als der blosser Namen komme /
hat er sich von seinen Reisegeferten abgeson-
dert / und doselbst vor einem Hochgelehrten
Prælaten præsentiret, welcher geistliche Herz
ihn ganz freundlich empfangen / und nach-
dem er ihn niedersitzen heissen / sich umb seinen
Zustand erkundiget / worauff ihm Bruder In-
nocentius folgender gestalt geantwortet :

**Der Prælat fragt Bruder Inno-
centium umb seine Gelegenheit / welcher
ihm erzehlet / wie er ein Mönch
geworden were.**

Das 2. Capitel.

Würdiger Vater / weil euch meine Eben-
theure zu wissen verlanget / so bereitet
euer Herz zum mitleiden / und eure
Augen

Augen zum weinen! dann in Wahrheit/ wer zu
einer solchen jämmerlichen Histori kein Zei-
chen einer besonderen Bewegung mit Thre-
nen gebe/der müste entweder gar kein Herze/
oder ein gar zu grosses haben. Ich bin in der
Stadt Meyland von HochEdlen Eltern ge-
zeuget/welchen als ihr Glück ihnen mehr mit
Kindern/ als mit Gütern frengelig geschie-
nen / seynd sie auff die Gedanken gerathen/
wie sie die Verthuligkeit des einen möchten
mit der Kargheit des andern ein- und in die
runde bringen. Dahero von 4. Brüdern/ so
viel als unser waren / der Erste zur Haushal-
tung / und sich zu verehlichen deputiret und
bescheiden wurde; der Andere / welcher von
seiner Kindheit an etliche Zeichen eines hoch-
trabenden Geistes von sich gegeben/wurde in
geistlichen Stand eingekleidet / und als ein
Clericus dem Römischen Ehrgeiz unterge-
ben; der Dritte/ob er gleich von Natur sehr
sittsam und still war / wurde gleichwohl sein
Gelücke in den Flandrischen Kriegen zu ver-
suchen/hinweg geschickt; und Ich/ als der da
Alters halben der kleinste / ward auch einem
kleinern Glück destiniret, alldieweil ich kaum
14. Jahr alt/ mich habe in einem Convent S.
Francisci zum Mönche machen lassen müssen/
allwo unsere Vorfahren vor ihre Verstorbe-
ne ein kostbar Begräbnis hiebevor auffge-
richtet/

richtet / also mußte ich an dem Orte auch mich durch meiner Eltern Unbarmherzigkeit begraben lassen / ehe und zuvor ich erwartet / daß die mißgönstigen Parcen mir meinen Lebensfaden abgeschnitten hätten.

Der Prælat neuer Zeitungen begierig / bittet Bruder Innocentium, daß er ihme etwas von dem Mönchsleben erzehlen wolte ; welches auff folgende manße beschach.

Das 3. Capitel.

Lieber Vater / daß ich von dem Anfang anfahe / so solt ihr wissen / daß wann ein junger Kerl darzu beschieden und verdammet worden / daß er ein Mönch werden soll / so bald er auff- und angenommen / muß er sich in das Closter machen / und daselbsten zum wenigsten / biß er den habit anzeucht / einen Monat verbleiben / damit wann unter dessen so wohl er der Mönche Sitten gesehen / als auch die Mönche selbstn sich seiner qualitäten halber erkundiget haben / die Sache folgender gestalt / zu mehrer satisfaction beyden Parthen / zu werck gerichtet werden möge. Nun war ich etliche Wochen schon im Closter gesteckt / binnen welcher frist ich nichts anders bey ihnen / als Zeichen der wahren Gottseligkeit

Zeit erkennen habe können / alldieweil ihnen/
so in ihrer Kunst veraltet waren / und die beste
Weise und Art auswendig wusten / wie sie
auch die aller vorsichtigsten betriegen solten/
ganz unschweer siele unter der Scheinheilig-
keit einen blossen Knaben zu betäuben. An-
dersseits bemühetete ich mich meine Person also
und darzu zu legitimiren, worzu mich meiner
Eltern Betrohungen genothdrenget hatten.
Es kame gleich der Tag / daran ich solte einge-
kleidet werden / und eine Stunde vorhero / ehe
wir zu unserm Vornehmen schritten / lest mich
der Pater Gvardian vor sich fodern / und redet
mich in beyseyn aller Mönche folgender ge-
stalt an: Lieber Sohn; anders kan und soll
ich euch nunmehr nicht heissen / alldieweil/
nachdem ihr euren natürlichen Vater verlas-
sen / von eurem freyen Willen unter unsern
Gehorsam gehet / demnach ihr gegenwertig
euren heiligen habit sollet anlegen / werden
euch vor allen dingen die Haare verschnitten/
also daß wir euch nur umbher etwas lassen/
welches wir / wie ihr wisset / einen Krank heis-
sen. Solches Haar abschneiden giebet euch
zu verstehen / daß / in dem ihr die Haare able-
get / ihr auch von eurem Haupte alle eitele und
böse Gedanken / und aller irdischen Sachen
Verlangen ablegen sollet. Der Krank / so
euch aber gelassen / deutet euch an / daß wo ihr
A v unserm

unserm HERN IESU Christo mit solcher
Reinigkeit eures Gemütes / wie bey einem
rechten solchen freywilligen Schlawen erfo-
dert wird / dienet / so werdet ihr von Ihme den
Kranz des unsterblichen Lebens darvon be-
kommen / welcher euch in der Paradies Freude
wird ewig selig machen. Es ist bey den alten
Persen gebräuchlichen gewesen / wann sie sol-
ten wider ihre Feinde in eine Schlacht gehen /
daß sie ihnen erst die Haare selbst abschnit-
ten / damit sie desto geschickter zum Streit we-
ren: Eben so müßet auch ihr / da ihr iho ein
Soldat und Landsknecht des HERN Christi
werden sollet / euer Haar abwerffen / damit ihr
ohne einzige Irrung desto besser zum Kampff
geschickt seyet. Mit diesen schwiege der
Gvardian stille / und ich bin stracks obbesagter
massen beschoren / und hernach mit grossem
und gewöhnlichen Gepränge in die Kirchen
geführt worden / woselbst alles darzu prächt-
ig zugeschickt / und ein groß zulauffen des
Volcks ware. Nach ehllichen Ceremonien / so
hierbey pflegen vorzugehen / als ich mit gebo-
genen Knien vor dem hohen Altar stunde /
hat der Gvardian also zu reden angefangen:
Mein Sohn / auff solche Maß und Weise
wie Feuer / so in die Asche verschlossen wird /
allmehlich seine Kräfte verleuret / und end-
lich ausleschet: so soll auch das Feuer aller
euer

euer Begierden / so zwischen diesen Kleidern
beschlossen steckt / welche / wie ihr sehet / durch
heimlichen Verstand / Ascherfärbig seynd / von
Tage zu Tage an seiner Macht und Gewalt
abnehmen / und endlich verleschen. Wofern
ihr täglich straff ansehen / und mit solchem
steiffen Anschauen auch eure Gedancken auff
diese Kleider wenden werdet / welche unter
der Ascherfarbe euch lebhaftig ein Todens-
bild repräsentiren, so wird euch unvonnöthen
seyn / daß ihr ein ander gewisser Zeugniß su-
chet / zu erfahren / was vor ein Ende alles
menschlichen Wesens sey. Wormit er mir die
Kutte über den Rücken warff / darbey dann
die Mönche unterdessen ein gewiß Gebet san-
gen / daraus ich so viel verstande / daß sie sag-
ten / wie sie mich Gott auffopfferten. Als ich
solches hörte / wartete ich stets / daß auch die-
selbe Stimme / welche Abrahams Schlacht-
schwerdt zurück gehalten / als es ihund über
den unschuldigen Isaac fallen sollte / damals
auch mir zum besten schreie und sich hören lies-
se / aber weil ich selbige nimmer hörte / so kon-
te ich wohl verstehen / daß solch Opffer ohne
Einwilligung Göttlicher disposition gesche-
hen were. Als ich nun angezogen ware / führe
der Gvardian fort: Mein Sohn / als ihr ge-
boren worden / hat euch die Welt Tiberium
geheissen / nun ihr aber die Welt verlassen /
ists

Ists te billich / daß ihr mit der Welt auch den
weltlichen Namen auffgebet : Derowegen
sollet ihr forthin Bruder Innocentius heis-
sen / und soll euer Thun dahin gerichtet seyn/
damit ich nicht dermal eins genothdrenget
werde euch zu sagen / was Alexander Magnus
einem andern Alexandro gesaget / dessen Sit-
ten mit seinem Namen nicht überein stimme-
ten. Dahero als er ihn vor sich gefodert / mit
heller und zorniger Stimme ihn solcher ge-
stalt angeredet : Höre Alexander, was ich dir
sage / und thue darnach : Hinfüro endere ent-
weder deinen Namen / oder verwechsele deine
Sitten ! Nach vollbrachten Kirchen Ceremo-
nien bin ich wieder ins Closter geführet / und
doselbst von dem Gvardiano dem Lehrmeister
der neuen Mönche untergeben worden / wel-
cher das ganze Probe Jahr über mit mir / wie
die Comcedianten, ümbgegangen / so ihren
Schülern / wann sie sie die Kunst wohl zu agi-
ren lehren sollen / selbigen diese Haupt Regel
vorgeben / daß sie eine solche Person anziehen
müssen / welche sie darstellen sollen / das ist / wann
sie sollen eine verliebte Passion spielen / daß sie
sich stellen als sehr verliebte / oder da sie sollen
den grausamen Affect des Zorns vormahnen /
daß sie sich / als hefftig beleidiget / vorbilden
sollen : Ebener massen verfuhr auch mein Lehr-
meister mit mir / als ich solte die Kunst meinen
Nech-

Nächst zu betriegen lernen / empfing ich
von ihm diese allgemeine Regel: Wann ich
müßte in öffentlicher Versammlung erscheinen/
solte ich mit niedergeschlagenen Augen / mit
krummen und gebücktem Halse / mit gefalte-
nen Händen / und mit ganz sittsamen Geber-
den fortgehen; worbey er mir täglich auffleg-
te / daß in Gegenwart des Volcks ich mich al-
so erweisen solte / als wann ich ganz und gar
ein Heiliger were / dieweil er sehr wohl wuste/
daß die Mörche mit solcher dergleichen
scheinbarer Demuth zu dem höchsten Staffel
ihrer Gedancken stiegen und gelangeten / mit
welcher Finte sie gleich den Fechtern zu han-
deln pflegen / welche / wann sie an einem sonder-
lichen Ort zustossen Mine machen / und sich
stellen / hernacher aber ihren Streich an einem
andern vollführen.

**Bruder Innocentius, als er ferner
gefraget ward / wie er nach seinem Proba-
tion-Jahre gelebet / gab diß zur
Antwort.**

Das 4. Capitel.

Nach vollbrachten Novitiat mußte ich
eben denselben Tag / an welchen ich den
Mönchshabit angenommen / gleicher
gestalt auch profession thun / welche in denen
Drey-

Dreyen gewöhnlichen Gelübden eingeschrenket ist / nemlichen / der Keuschheit / Armuth und Gehorsamb; Und dieses nun geschah abermals in der Kirchen mit eben solchem Gespräch wie vor dem Jahre / und als mich der Pater Guardian befragt / Ob ich diese drey Vota thun / und Gott dieselbige zu halten versprechen wolte? Auff welche Frage / ob gleich mein Herz anders / als die Zunge redete / es meynte / ich gleichwohl mit Ja geantwortet: Welches Wort zwar gar kurz / aber sehr viel in sich begriffe / und alles dasselbige vor mich böse / und vergieng nicht viel Zeit / daß ich wirklichlich verspürte / daß die Kutte / wie man im Sprichwort saget / keinen Mönch mache / daher als ich an Grösse des Leibes zugenommen und gewachsen / und mir nothwendig mein Kleid zu kurz und zu eng wurde / wann ich mich nicht mit einem neuen Rock versehen hätte / würde ich iederman vielmehr ein objectum zu lachen / als zu Ehren geschienen und gegeben haben. Und gleichmässig wuchsen auch bey mir / der ich nun sechzehnen Jahr meines Alters war / die stimuli und Wollust meines Fleisches / welche mich grausam anzufechten und zu bekriegen begonten / da ist mir nun über alle Sachen nichts beschwerlicher und schmerzlicher gefallen / als daß ich habe der Nothturfft meines Leibes mit einem grössern
Klei

Kleide helffen können / und nicht ebenmäßig
auch der Nothturfft meiner affecten mit einer
weitem deliberation meiner eigenen Person
halben zu hülffe kommen mögen. Aber das
Gelübde war einmal gethan / und war von
selbigen nichts übrig / als allein die Neue / wel-
che keine andere Zuflucht hatte / als die Ver-
zweiffelung. Zu welchem meinen Elende noch
dieses kam / daß der Gvardian selbst sich an
meiner Person vergaffete / und mich wegen
unmenschlicher Liebe zu besprechen begunte ;
Ich bezeigte mich im Anfang darzu wieder-
spenstig / dieweil ich der weltlichen Händel un-
erfahren / keine andere Anreizung böser Be-
gierden / als der natürlichen fühlte. Der
Gvardian, so über solchem Korb nicht wenig
schellig worden / verwechselte die Liebe mit ei-
nem greulichen Hasse / daher als ich solches
gesehen / lieber gewolt / daß ich von ihm auff's
neue were ersucht und angesprochen worden /
da ich ihme in seinen schändlichen Willen ge-
wisß würde auffgehüpffet haben / aber es ver-
gieng nicht viel Zeit / daß das Geblüte / so mir
anfangs von dem Herzen in das Gesichte ge-
stiegen / und mich mit der schamhafften Röthe
zu färben begont / seinen Gebrauch endernde /
wieder nach dem Herzen gienge / und meine
Wangen mit grausamen Zorn / so durch solche
schelmische Eysersucht erwecket ware / erkün-
dete ;

dete; Dann weil der Gvardian lange zeit/ in
welcher er mich nicht ferner ansprach/ vorbe-
streichen liesse / weil ich zweifelte / ob er seine
Liebe nicht etwa auff einen andern geworffen
hätte / lebte ich in steter Angst und Schmer-
zen. Derohalben ich ihn mit schmeichleri-
schen Worten und Liebesblicken mir ganz und
gar leibeigē zu machen mich hefftig bemühetē.

Aber/mein Vater/was sehe ich / ihr wer-
det ganz roth? und weiset mir die gehlinge
Purpurfarbe euers Angesichtes/dasß ihr nicht
ohne Scham meinen Worten zugehöret ha-
bet; Ach lasset lieber / dasß ich / der solches
Laster begehen wollen / vielmehr darüber mich
entfärbe. Doch ihr werdet mir vielleicht die-
ses fürwerffen/dasß wie ich nemlich kein Herk
gehabt / welches von solchen unsäglichem Ex-
cessen sich zu eusern und zu enthalten gedacht
vnd gedaucht hätte; so könne ich auch kein
Angesicht haben / welches bey Erzählung sei-
ner eigenen Schande zu erröthen gewußt hät-
te. Jedoch solt ihr wissen/ dasß weil ich gänz-
lichen versichert bin/ich sene noch nicht bis nur
zu dem Vortrab und præludiis der Mönch-
Schelmerenen gekommen / so verschiebe ich
meine Schamhaftigkeit bis zu einer beque-
mern Gelegenheit.

Hierüber haben etliche Mönche / so mehr
experientz hatten / als sie ihre Dahmen / so
nahe

nahe bey dem Closter wohneten / besuchten /
mich zum öfftern mit sich zu nehmen angefan-
gen. Derohalben als ich solcher gestalt all-
mehlich mir den Zügel zu aller üppigkeit
schiessen liesse / habe ich gesehen / daß das Ge-
lübde der Keuschheit thun / eines were / und
das Gelübde der Keuschheit halten / ein an-
ders seye. Worbey ich verstanden / daß die
menschlichen Begierden / welche wie in einem
Befängniß des Gelübdes verriegelt seynd /
sich wie das Feuer / so unter der Erden ver-
schlossen stecket / bezeigten : Welches weil es
keinen leichten noch natürlichen Ausgang fin-
det / dadurch es seine Krafft verrauchten lassen
könne / so reisset es mit gantzer Gewalt von
allen Seiten heraus / und alles über den hauf-
fen / was ihm entgegen stehet : Gleichfalls
auch das Feuer meiner Begierde / so in die
Enge des tyrannischen Gelübdes sich einge-
kerckert befunde / als es sahe / daß ihm die na-
türliche Strasse des Ehestandes verrammelt
ware / wurde es genötiget von allen Seiten
alles stürmisch zu ruiniren , und auff einen
theil die Zucht und Scham zu bodē zu schmeis-
sen / anders theils alle Ordnung der Natur
auff einen Hauffen zu stossen / ja endlich das
Geseze Gottes über Hals und Kopff zu stürzē.

Vnd gläubet mir / Herz Vater / daß die vor-
nehmste Ursache solcher greulichen Excesen
sey /

B

sey /

sey/daß aus so vielen Mönchen/ als da immer
seyn mögen/nicht ein einziger gefunden werde/
welcher aus rechtem Eifer Gotte zu dienen
getrieben/ sich in das Mönchsleben begeben.
Wie dann/als ich nach meinem Novitiat in
Gesellschaft eklicher Brüder von grossen
qualitäten ware/ich gehöret habe/daß der Ei-
ne von ihnen sagte / als er seine Liebe auff ei-
nes Grafens Tochter verwickelt hatte / vnd
selbige nicht zum Weibe erhalten mögen/ we-
re er aus Verzweifelung ein Mönch gewor-
den; von einem Andern verstunde ich / daß
wie er nemlich zu Rom die beste Blüte seiner
Jahr / neben dem meisten Theil seiner Güter
verzehret hette / unter der Hoffnung ein Bi-
sthum zu behaupten / hernach aber/wie er zu
solcher Würde nicht gelangen können / hette
er gleicher gestalt aus Verzweifelung die
Mönchskutte angezogen; der Dritte erzeh-
lete / wie er in mancherley Ländern herum-
gestrichen / viel Mörde und Todschläge be-
gangen/und weder zu Himmel noch zu Erden
gekont/sondern nirgend sicher gewesen/ sey er
genothdrenget worden/ das Closter zu seiner
Zuflucht zu erwählen/woer in eufferster Ver-
zweifelung lebete. Desßhalben wan man recht
betrachtet/daß ein Closter mit nichts anders/
als mit solchen verzweiffelten Seelen ange-
füllet ist/kan man nichts anders schliessen/als
daß diß eine rechte irdische Hölle seyn müsse.

Der Prælat fragte Bruder Innocentium, auff was vor studieren er seinen Sinn im Closter gewendet hette/ dem er also antwortete.

Das 5. Capitel.

Dzeweil unser vornembstes Studium eine unaufflöbliche Verbindung mit allen Sachen der Römischen Kirchen hat/so muß ich dannenhero/ damit ihr es desto deutlicher verstehen möget/ ehe ich eurem Begehren ein genügen thue/ euch vorhero vollständig deroselben Ordnung erzehlen. Das Mehrlein vom Kaysler Constantino, daß er dem Pabste Sylvestro solle Rom geschencfet haben/ weiß ich/ daß es euch sehr wohl bekant ist/ aber die rechte Ursach/ die den Kaysler beweget habe/ daß er ihm ein solch Geschencke präsentiret, will ich euch gegenwertig erzehlen/ weil ich versichert bin/ daß ihr sie niemals werdet gehört haben. In der Vaticanischen Bibliothec habe ich ein auff Pergament geschriebenes Buch gefunden/ worinnen stunde/ daß wie Kaysler Constantinus einen Morgen Pabst Sylvestrum auff dem Berge Soracte, so nicht weit von Rom gelegen/ zu besuchen/ gieng/ habe er ihn im Garten/ Rüben seende/ angetroffen/ und als der Kaysler von ihm zu

B ij

wissen/

wissen begehrete/Wann dann diese Rüben/so
er damals seete/würden reiff und gut zu essen
seyn? Hab ihm Sylvester zur Antwort gege-
ben: Er seete diese Rüben/ daß er selbige noch
diesen Morgen nach gehaltenen Messe verzeh-
ren wolte. Und als Constantinus nach der
Messe wieder mit dem Sylvestro in den Gar-
ten kómen/ und gesehen/ daß dieselben Rüben
zu ihrer Vollkommenheit gewachsen/ sey der
Kaiser durch solch Wunderwerck bewogen
worden/ ihme Rom zu verehren.

Wann aber dem Pabste solche Fabeln zu
ertichten vergónet ist/ die Gläubigen dadurch
zu betriegen / so wüntsche ich/ daß es hingegen
mir zum Vortheil der armen verführten See-
len nachgelassen werde / die rechte wahre Hi-
storia zu erzehle/wie die Róm. Pabste so hoch
erhaben. Wisset demnach/ daß wie die Kaiser
das Regiment in Orient geleet und verfest
gehabt/seynd die Pabste/so noch schlechte Bi-
schoffe zu Rom waren/ verleitet worden / un-
ter dem schein der Religion ihnen credit, und
mit solchem credit ein Ansehen bey dem ge-
meinen Manne zu machen. Und weil der
Pabst / als ein einziger Mann / nicht bastant
ware solche seine grandezze zu behaupten/
umb desto mehr / weil solche von dem Pöbel/
so vor sich selbst wandelmütig und untreu ist/
dependirete, deßhalben hat er das Collegium
der

der Cardinäle gestiftet / welche er sich ihme
näher verbunde / und so wohl im geistlichen
als weltliche Regimente zu Gehülffen mach-
te / über dieses begunte er die Zahl der Bi-
schöffe zu erweitern / und andere geistliche Di-
gnitäten zu verneuern / welche er solchen Per-
sonen gab / von denen er das auffnehmen der
Römischen Kirchen gewertig ware / und durch
solche Mittel zog er die Gemüther der Völ-
cker an sich. Damit er aber seinen neuen Ge-
stifften / welche mit des H. Er. Christi und sei-
ner heiligen Apostel Gestifften keine Verglei-
chung hatten / ein Färblein anstriche / hat er
gesagt / daß solches Wachsthumb und gran-
dezze gereichte zu Gottes Ehren / welcher sei-
ne heilige Kirche erheben wolte : Vnd weil zu
selbiger zeit eine grosse Anzahl der Einsiedel
und Cläufner waren / welche sich / damit sie
von dem Tumult und Bnwesen der Welt ab-
gesondert weren / in die Einöde reteriret hat-
ten / ihre Christliche Tage daselbsten im Got-
tesdienste zu passiren, dahero als der Pabst
verspürete / daß selbige Leute mit dero Exem-
pel ihres guten Lebens stillschweigends dem
Römischen Hofe ihre Pracht und wollüstiges
Leben auffrückten und vorwürffen / so hat er
verbotten / daß forthin keinem frengelassen
würde / also einsamb zu leben / zu seiner Br-
sache fürwendend / daß selbige Leute ganz und

B ij

gar

gar unnütze weren/dann wän sie wolten Gotte dienen / so solten sie solches auch ihrem Nächsten zum besten anwenden. Worben er dann geordnet / daß welche ein solch Leben führen wolten / sich entweder an bewohnete Dörter / oder doch nahe bey solchen bewohnten Dörtern niederlassen / und daselbsten die Wercke der Liebe üben / mit Beichte hören/ predigen/Messe lesen / und endlichen alle dasjenige unter die Leute auszubreiten / was der Pabst inventiret und erfunden hette. Von denen sind nun allmählich alle Orden der Mönche entstanden und auffgekommen. Und weil solche Mönche der Päßtlichen Kirchen ganz unter andern Gesezen leben/ als da gewest sind die ersten der Apostolischen Kirchen Jesu Christi / derowegen ist kein wunder/ wenn auch ihre mores und Sitten ganz und gar ungleich seynd denen allerältesten Mönchen. Dann weil jene der Römischen Kirchen Schladen und Mitglieder geworden seynd/ so dürffen wir uns nicht verwundern/ daß sie auch ihnen selbst den Zügel haben schieffen lassen zu allerley dissolutionibus, zumal aber zu rauben was sie können / dieweil denen Mönchen nichts mehr überblieben von der Knechtschafft Gottes / als alleine der bloße Name.

Erwe

Bruder Innocentius Verfolger sei-
nen Discurs von des Pabsts Geo-
walt tractirende.

Das 6. Capitel.

Dennach ich euch den Vhrsprung der
Erhöhung des Päpstlichen Stuels
und Kirchen erzehlet habe / so muß ich
euch auch weisen / was dann solches für eine
Erhöhung sey / und worinne seine Macht vor-
nemlichen bestehe.

So solt ihr wissen / daß die Römische Kir-
che zweyerley Gewalt habe / die geistliche und
weltliche Macht / welche beyde wann sie zusam-
men halten / jene unüberwindlich machen. Die
zeitliche Gewalt dienet ihr die Fürsten unter
ihrem Joche zu erhalten / welches unmöglich
ist / daß sie sich dem / außer der scheinbaren Ge-
fahr alles ihr Eigenthumb zu verlieren / ent-
ziehen mögen. Diemell igo binnen 50. Jah-
ren des Pabsts Gewalt so überhand genom-
men / wegen behauptung des Staets zu Fer-
rara und Urbino. daß in dem letzten Kriege
zwischen Pabst Urban dem VIII. und dem
Herzog zu Parma Odoardo Farnesio, als wi-
der jenen alle weltliche Fürsten sich verbunden /
sich der Pabst dennoch wider selbige mainte-
niret, und nicht eine Handbreit Landes ver-

Löhren hat. Mit der geistlichen Gewalt er-
helt er nicht allein seine eigene/sondern auch
alle frembde und untergebene Völcker in sei-
ner devotion, vnd vermittelst solches Pöbels
übet er auch die grössste Tyrannen selbst über
die Fürsten und Potentaten. Dann wann die-
se/auff den gefassten fall/die Wassen wider die
Kirche ergreifen wolten/so excommuniciret
sie der Pabst alsobald / darauff dann die Un-
terthanen / welche / wann sie sollen wider die
Kirche fechten/ihnen einbilden/sie müsten wi-
der Gott selbst streiten / umb desto leichter in
solchen und dergleichen Fällen von ihren Für-
sten und Herren abfallen. Darzu kömpt noch
dieses/das die Pabste ein Decret gemacht/wie
nemlich die Fürsten/so excommuniciret seyn/
wircklichen verstehen sollen/wie sie ganz und
gar ihres vorigen Standes verfallen und ver-
lustig gemacht worden / so gar / das wann sel-
bigen ihr Land von andern eingenomen wür-
de / selbige vertriebene Prinzen keine Macht
noch Gewalt mehr hetten / solcher Länder sich
wieder anzumassen/oder selbige gebührlichen
zu suchen. Vnd umb desto behut- und wach-
samer müssen selbige seyn/ umb wie vielmehr
ihnen noch vor Augen schwebet das Exempel
König Ludwigs des XII. dieses Namens in
Francreich / welcher / als er von dem Pabst
Julio II. excommuniciret, und stracks von
dem

dem Spanier angefallen worden / hat er zwey
drittel von dem Königreich Navarren verloh-
ren / so auff diese Stunde nicht wieder zu
Francreich gebracht. Deswegen weil die
Fürsten mercken / daß S. Peters Stab in ein
Schwerdt verkehret und transubstantiiret
sey / so müssen sie / wo nicht ganz und gar von
Herzen / zum wenigsten eusserlichem Scheine
nach / den Pabst vor des Pabsts Stadthalter
erkennen. Und weil eben selbige auch sehen /
daß des Pabsts authorität und Ansehen auff
den höchsten Staffel aller Hoheit / wie sie Na-
men haben möge / gestiegen / seynd sie genöthi-
get / sich umb destomehr zu erniedrigen / und
sich mit dem Cardinals Purpur zu bekleiden /
welche in vergangener / wie auch gegenwert-
iger Zeit nicht gebräuchlich ware / noch ist / an-
dern / als nur mehrentheils mittelmässigen
Standes Personen / gegeben zu werden; Und
thun dannaoh selbige dieses zu keinem andern
Ende / als daß sie nur irgend auch ein Theil
an dem Römischen Hofe haben mögen / son-
derlich aber / wann man einen neuen Pabst
machtet / dieweil sie bey einem solchen Fall nach
all ihrem eusersten Vermügen dahin trach-
ten / daß ein Pabst erwehlet werde / vor deme
sie sich versichern mögen / daß sie ihr Land und
Leute mit Ruhe und Friede behalten und be-
sizen mögen. Dannenhero kömpts / daß die

B v

Für

Fürsten / so Cardinäle seynd / auch als Glie-
der der Kirchen verbunden seynd / deroselben
in allen ihren Nöthen bezuspringen / welches
dann auch destomehr ihr Ansehen und Repu-
tation vermehret.

Sehet ihr / liebster Herz Vater / wie ich euch
das ganze Wesen und Gewalt der Römi-
schen Kirchen gezeiget habe / welche / wie ihr
gehöret habet / ihre meiste dependentz von
dem gemeinen Volcke hat.

Bruder Innocenz continuiert
noch, ferner seinen Sermon, und handelt
von denen listigen Erfindungen / welche der
Pabst / wie er unter dem Schein der Religion
die Gemüther so vieler Völcker an sich
erhalten möge / ausge-
sonnen.

Das 7. Capitel.

So muß ich euch die Mittel / welcher sich
die Römische Kirche / damit sie die un-
terthänigen Völcker erhalte / unter dem
Vorwort der Religion gebrauchet / zeigen: So
sollet ihr wissen / daß als der Pabst einmals
zu Nachte mit seinem Gehirne in das Traum-
feld spazieren gieng / kam er unter der Erden
in ein ganz und gar feuriges Schlauffloch /
woselbst er eine unzählliche Anzahl nackichter
Men-

Menschen fande / welche über und über zer-
schlagen waren / und in selbiger Flamme er-
schreckliche Schmerzen lidren: Als er nun
von einem fragte / was doch diß vor ein Ort
were / und was doch vor ein unbarmhertzig
Orthel so eine grosse Menge Volcks zu sol-
cher unmenschlichen Straffe und Marter
verdammethette / und was es dann vor Leute
weren? Wurde ihm zur Antwort: Der Ort
hiesse das Purgatorium, und daß selbige Men-
schen der Verstorbenen Seelen weren; die
braun- und blauen Streiche / so er an ihnen
gesehen / weren die Schläge ihrer Sünden / so
sie in ihrem Leben begangen hetten / daher
ehe sie in Himmel gelassen würden / an selbi-
gem Orte elendiglich müsten gemartert wer-
den / biß das Feuer vollkommen diese anste-
ckende Mähler gereiniget hette. Wie nun der
Pabst früh erwacht ware / und mit seinen Ge-
dancken hierüber fantasirete, hatte er gedacht /
er wolle dieses nicht als einen Traum / son-
dern als eine wahre Geschichte unter die Leute
bringen; und als ers noch scharffsinniger be-
dachte / befunde er / daß ihm dieses Werck
grossen Nutz und Ehre bringen könnte / als hat
er sich stracks in die Chimæren-Apotheker ge-
macht / und daselbst alle Büchsen hin und her
geworffen / worinnen er viel Gewürke von
wunderbarlicher Krafft und Tugend gefun-
den /

den / welche genant wurden / die Messe / die
Beichte / Ablass / eigenerwehlte gute Werck/
der Heiligen Anruffunge / Pater noster vnd
Ave Marien, Heiligen Gebeine / Agnus Dei,
Wallfahrten/ıc. Als er nun aus solchen und
dergleichen Gewürken allerley Latwergen zu-
sammengesetzt und gemacht hatte / hat er sich
vor dem Volcke sehen und öffentlich verlau-
ten lassen / daß ein sonderbares Ort unter der
Erden gefunden worden/so das Purgatorium
hiesse / wohin der Verstorbenen Seelen eine
Zeitlang verdampft weren / ihrer begangenen
Sünden mit Blut unterloffene Mähler zwis-
schen denen schrecklichen Flammen zu büßen
und zu reinigen. Wie er nun begunte seine
neue Arzney herfür zu langen / hat er selbige
für das rechte remedium, nicht allein die
Streich der armen verstorbenen unseeligen
Seelen im Purgatorio zu curiren, sondern
auch dieselbigen Schandmäher der lebendi-
gen Sünder zu heilen/vor kräftig genug aus-
gegeben / also/ daß wann auch diese in ein an-
der Leben reisen würden / selbige alsbald oh-
ne einzige Noth einer andern Reinigunge
ganz unbesleckt und rein in das Paradiß auff-
fliegen könnten. Insonderheit hat er von de-
nen Heiligen Wunder über Wunder zu pre-
digen begunt / mit vorgeben/daß selbiger An-
beten die Krafft hette nicht nur der Seelen/
son

sondern auch Leibes Nothturfft zu hülffe zu
kommen. Hierdurch betrieglich die Leute be-
redende/das S. Lucia denen Blinden die Au-
gen wiedergebe; S. Apollonia von dem Zahn-
weh errette; S. Blasius von Zufällen des Hal-
ses und der Kehle; S. Quintinus von dem Hoff-
gang/und andere Heilige vor andere Kranck-
heiten hülffen. Und weil die allgemeinste
Kranckheit so im Pabsthumb regieret / die
Frankosen seynd/wegen unzehlich vieler Hu-
ren / derohalben zu einem allgemeinen Trost
seiner angestackten Heerde / er / als ein guter
Hirte/nichts unterlassen wollē/ damit er auch
einen Heiligen über diß Unglück bestellete/
welches S. Raimundus ist. Wahr ist/das der
gute gloriwürdige Heilige keinen einzigen
von denenselbigen damit behafften erhöret/
die ihn anruffen / und ich kan es auch mit ei-
nem Eyde beteuren / das ich meine Lebetage
keinen einzigen gesehen / welcher die Gnade
erhalten hette / das er von solcher Peste were
befreyet worden. Und weil ich auff niemands
anders die Schuld legen kan / als nur / das
entweder der Heilige nicht im Paradiße ist/
oder so er ja darinne ist / das er es sich selber
vor eine grobe Schmah und injurie anzeucht/
das er einer solchen schelmischen Noth zum
Patronen advociret werde.

Woran der Pabst noch nicht gnug gehabt/
son

sondern darzu gesagt / die Heiligen hetten
noch grössere Wunderwerck zu thun Macht
und Gewalt / als da were / Regen und Schnee /
und wiederumb schön Wetter zu machen / das
Meer zu stillen / und sichtbarlich vom Himmel
auff Erden zu erscheinen / und andere werckli-
che Sachen mehr. Aber dieses alles were noch
viel zu wenig gewesen / wann er nicht hinzu
gethan / daß nicht allein die Heiligen selbst /
sondern auch der Heiligen Gebeine und Bil-
der die Tugend hetten / solche Wunderwerck
zu thun. Nun muß ich zwar selbst antwor-
ten / daß er mit gutem Rechte sage / die Kno-
chen und Gebeine / wie auch Bilder der Heili-
gen thuen Wunderwercke ; dieweil ein klein
Knöchelchen / ein Stein / ein Holz / ein Ge-
mählde / welche alle mit einander keinen Sinn
noch Vernunft / dennoch die Krafft haben /
so unermäßliche Schätze zusammen zu brin-
gen und zu schlagen. Das ist so ein groß Wun-
der / daß es alle Wunderwerck der Welt über-
trifft. Summa summarum, die Römische Kir-
che / deren Haupt ist der allergrößeste Char-
latan, bedienet sich der Heiligen und ihrer
Wunderwercken / wie etwa ezlicher Affen /
Bären / und dergleichen ihme am allergleiche-
sten Bestien / welche die Leute / so solche ihre
Quacksalbe kauffen sollen / herben zu locken
bald diesen / bald jenen mächtigen thörichten
Sprung

Sprung thun müssen / da der Pabst selbst der
allerbrummigste Bähr und die lächerlichste
Meerkaze und Affe ist / welcher ie höher er
springet / ie mehr er den blossen Steiß allen
Leuten zeigt.

Bruder Innocentius fehret in sei-
nem discurs fort / und kömpt auff
die Inquisition.

Das 8. Capitel.

WAnn aber der Pabst sahe / daß solche
seine Eitelkeiten zum wenigsten von
denen Verständigen möchten verrath-
en werden / so hat er vor nothwendig erach-
tet / nicht allein alle Schrifften zu verbieten /
welche wider des Pabstes Hoheit lauffen
möchten / sondern auch die Bibel selbst und
Gottes Wort / als den rechten Brunnen der
Wahrheit. Dann wann solches denen Politicis
vergünt were zu lesen / würden sie leichtlich
darhinder kömen / daß er nicht Christi Stadt-
halter seye / dieweil seine LebensRegeln und
Gesetze ganz entgegen seynd denen Gesetzen
und Regeln Christi. Da dieser ist Mensch ge-
worden / ist solches ein effect und Werck der
Allmacht Gottes gewesen / aber daß jener / als
ein Mensch / sich in einen Gott zu verwandeln
gedencket / in dem er sich den Namen des Al-
terheiligsten und Allerseligsten anmasset / das
ist

ist ja/nicht weiß ich was für eine teuflische
Hoffarth und Dummsinnigkeit/ so alle unge-
reumbte absurditäten vielfältig überwieget.
Vnd will ich ihm zwar den Titul des Allerse-
ligsten leichtlich gönnen / dieweil da er seine
Zeit zwischen denen Päßtlichen delitiis und
Römischen Schmäusen zubringet / lebet er
mehr dann zu selig: Aber den Titul des Al-
lerheiligsten daß er sich anmasset / darwieder
protestire ich im Namen der Göttlichen Ma-
jestät/ daß er selbigen/ als gestohlen/ ihm wie-
der zustellen müsse. Dañ wie er zu dem Päßt-
lichen Stuel gekommen / an statt daß er der
Allerheiligste seyn solte/wird ihm mehr Gele-
genheit gegeben seine menschlichen passiones
auszulassen/ und weiset er dadurch der Welt/
daß solches sein steigen gleichsam zum Gefer-
ten hat einen allgemeinen Fall und ruin. Vnd
daß es umb desto gewisser were / damit nie-
mand durch der Heiligen Schrift vorschub
hinder seinen so schädlichen Betrug kommen
könne / daherö hat er nothwendig gehalten/
einen besondern Richtstuel auffzurichten/wor-
selbst alle die jenigen mit Barbarischer Blut-
stürzung gestrafft würden / welche dasselbe
Verbot überschritten / darmit die elenden
Leute/aus furcht der Leib- und Lebensstraffe/
sich von Gottes Worte eussern und enthalten/
und dadurch in eusserste Finsterniß der Un-
wissen-

wissenheit fallen müssen / also / daß da sie kei-
nen andern Verstand der Sachen haben/när-
risch gläubē müssen/ der Pabst sey des Herrn
Christi Leutenant. Und dieser Richtstuel
wird von uns genennet die Inquisition, oder
mit einem scheinheiligen Titul: Das heili-
ge Ampt. Es wolle aber niemands dafür
halten/daß die jenigen daselbst bestrafft wer-
den/die Gottes Gesetze überschreiten: Dann
wann einer zu dem Inquisitore gienge / und
verklagte sein Weib / als eine Ehebrecherin/
wird ihm der Inquisitor zur Antwort geben:
Er müsse Geduld haben/ alldieweil des Pab-
stes Gesetze haben wolte / daß ein iedweder
Weib/ sie möchte vor Standes oder Würden
seyn/was sie wolte / welche alle Monat ihre
2. Cronen erlegte/frey und ungehindert hüh-
ren dürffte. Was aber irgend einer den Pabst
einen Zaunkönig hiesse / der über alle Adler
und Hähne seyn wolte / warlich dieser elende
Mensch würde selbst an Bratenwender kom-
men; Oder wenn einer würde sagen/der Pabst/
so den H. Geist im Schiefesacke hette / könnte
irren / das were so ein schändlich Mahl und
Flecken/daß keiner selbige anders/als mit sei-
nem eigenen Blute könnte aus- und ableschen.
Und wann auch jemand zu dem Pabst selbst
käme / und zu ihm spreche: Heiliger Vater/
Ich bin der und der / Ich bin ein Gelehrter/
C habe

habe viel gelesen / ich wolte / daß eure Heiligkeit mir auch Macht und Gewalt gebe / daß ich etwas von des Lutheri und Calvini Büchern / oder doch nur die heilige Schrift lesen dürffte / dieser blinde Mensch würde befinden / daß der Pabst taub seyn müste / dieweil er ihm kein Wort wieder sagen würde. Aber wann er so laut schreyen würde / daß er es hören müste / das ist / wann er sagen würde / der Pabst sey nicht Gottes Stadthalter / oder etwas anders / dadurch dem Pabst an seiner Hoheit abbruch geschehe / denn würde er nicht mehr ohne Ohren seyn / alldieweil ihme solche Stimme mehr als 100. Trompeten durch das Herz dringen würden / er würde ihn stracks ins schändlichste Gefängniß werffen / und ob der arme Mensch gleich nur ein Hals hette / würde doch den Pabst bedüncken / daß 1000. Galgen nicht gnung werē ihn daran zu knüpfen.

Bruder Innocentius antwortet
nunmehr auff die erste Frage des Praelaten, nemlichen was vor studia er getrieben / und was auch andere Mönche sonderlich studieren ?

Das 9. Capitel.

Wermit ich nun auff eure vortige Frage komme / und euch antworte / auff was für

für studia ich mich geleyet / und worauff die
meisten Mönche ihre gröste Zeit wenden / oder
vielmehr verderben? So ist zu wissen / daß weil
der Römische Pabst / wie ich euch erzehlet / die
Künste eines Theriacskrämers zu treibē / und
seine neue Quacksalbe zu verpfennigen be-
gunt / hat er zu mehrern Vorthail seiner Kun-
den und Käuffer ihnen auch das Recept und
instruction auff einem Zedel mitverkauffen
wollen. Wodurch der Patient die Gelegen-
heit seiner Kranckheit erlernen könne / und
welches er von denen Latwergen gebrauchen
solle / wie auch die Maasß und Weise / wie er
solches einnehmen müsse. Derohalben dann
die Römische Kirche eine sonderbare neue
Lehrart erfunden / welche Casus conscientiar
genennet werden / oder Theologia moralis,
und solche Lehre weist uns / was doch vor ein
Vnterscheid sey zwischen einer und der an-
dern Sünde / dieweil sie sich der Vmbstände
ieder Sünde gebrauchet / deroselben Quali-
tät zu erkennen. Zum Exempel / wann einer
ein Weib hegehret habe / wird von ihme ge-
fraget / Ob das Weib verhehlichet sey / oder / Ob
sie noch eine Jungfrau? Item: Ob sie eine
Nonne / ob sie seine Verwandte oder Schwä-
gerin? Wie lange er sich in solcher unziem-
lichen Bedierde verhalten hette? Ob er sol-
cher Begierde vollkömlichen consens mit sei-

dem Willen gegeben? Oder / ob es nur eine
blosse Belüstigung entweder seiner Augen/
oder seiner Phantasie gewesen / weil er durch
solche Umstände hinter die Beschaffenheit
der Sünden kömpt. Und eben dieses Recept
lehret ihn auch zugleich / daß er weiß / wie lange
er vorgemeldte Sünde / so entweder nach sei-
nen Umständen grösser / oder kleiner ist / im
Purgatorio büssen / und davor tormentiret
werden müsse. Weil alle Magistri Nostri die-
ser neuen Theologiae einmütig geschlossen/
daß vor die allerkleinste Sünde einer sieben
Jahr müsse gefoltert werden / und nach be-
schaffenheit der Sünde muß hernach das re-
medium und die Arzney appliciret werden/
das ist / wieviel er Pfund Wachs spendiren /
und in die Sacristey opffern müsse / wieviel
Ablass er müsse kauffen / oder wieviel Messen
er bezahlen solle / damit seine Seele durch sol-
che Mittel dieselbige Sünde tilgen / und sol-
cher gestalt der Straffe des Fegfeuers entge-
hen möge.

Dieses / lieber Herz Vater / seynd die prin-
cipalesten studia, deren ich mich beflissen / und
dieses ist die Lehre / durch welche wir die 2. te
in dem Päbstlichen Gehorsam und Glauben
der Römischen Constitutionen erhalten / dar-
aus hernach der Papistischen Kirchen Macht
und Conservation herfleusset.

Hier

Hierüber befeiffigē wir uns auch in Philoso-
phiâ & Theologiâ uns herfürzuthun/und die-
ses thun wir zu keinem andern Ende/als nur/
daß wir zu geistlichen Ehrenämptern gelan-
gen mögen/vornemlich aber zu der Cardinals
dignität, dieweil ein Mönch anderer gestalt
darzu nicht gelangen kan / als durch das Mit-
tel einer tieff- und scharffsinnigen Lehre / Es
were dann / daß er entweder dem Pabst ver-
wand oder beschwägert were. Und damit ich
euch solches particulare besser zu begreifen
tüchtiger mache/so könt ihr erfahren / daß der
Cardinäle 72. wie der Jünger des HERN
Christi/seynd. Wahr ist's wol/daß diese Zahl
nimmermehr völlig ist / wegen eines und des
andern Absterben / und daß der Pabst immer
ein Hauffen solcher vacirenden Cardinalhü-
te im Vorrathe bey sich behelt / seine Expe-
ctanten, deren eine unzählliche Zahl umb ihn
ist/damit in ihrer Hoffnung und unverdrosse-
nen Diensten zu erhalten. Der erste Theil
solcher Hüte kömpt denen nechsten Freunden
des Pabsts zu gute; der andere Theil ist de-
nen Fürstlichen Cardinälen; der dritte Theil
wird denen/so sich umb den Römischen Stuel
mit Ambassaden, oder dergleichen guten ser-
vitiis wohl verdienet haben / gegeben; der
vierdte Theil kömpt/wie in die Kapuse/denen
zum besten / so entweder aus blossen Glücke/

oder auch andern bisweilen unzulässlichen
Mitteln zu solcher eminentz erhaben wer-
den; der fünffte und letzte Theil seynd wir
Mönche. Dann weil die andern Cardinäle
Ignoranten seynd/welche/ausgenommen der
Politischen Erfahrung / keinen andern
Verstand guter Künste und Wissenschaft ha-
ben. Dahero die Römische Kirche zu grösser
rer Reputation des PurpurRocks / sonder-
lich aber wegen einer Begebenheit/wie sie sa-
gen / da man wider die Kexer schreiben und
disputiren müste/pfleget man in so und so viel
Jahren einen Cardinal zu machen / der unter
viel Mönchen der gelehrteste sey. Vnd dieses
ist die Ursache/wie ich euch gesaget / warumb
wir so fleissig auff das studium Philosophiæ
und Theologiæ erpicht sind.

Bruder Innocentius wurde ge-
fraget/ob er ein Priester gewesen/ant-
wortet darauff folgender gestalt.

Das 10. Capitel.

Es pflegen die Mönche auff vollbrach-
ten Lauff ihres studirens nach einers
Sacerdotio zu schnappen. Wie ich nun
solches thun solte / und wol beherzigte / daß
alle Tage derselbige H^{er} Christus durch mei-
ne Hände gehen solte / welcher ein Richter
seynd

seyh würde aller meiner Händel / habe ich bey
mir selbst gerathschlaget und beschlossen / Ich
wolte in solchem Priesterstande ganz und gar
Gotte allein dienen : aber es ist kein Monat
verflossen gewesen / daß als ich gesehen / wie
mir in meine Fäuste über 100. Cronen geflo-
gen kommen / so mir von einfältigen gläubi-
gen Leuten / daß ich durch so vnd so viel Mes-
sen ihre Verstorbene von der Straffe des
Fegfeuers erlösen solte / gegeben wurden / fieng
ich bey mir an zu dencken / ich wolte Gott nicht
ferner bey solchem Messopffer dienen / son-
dern es were Gott selbst / der mir dienen mü-
ste / als ein Mittel Geld zusammen zu schla-
gen. Vnd wann ich im Anfange meines Prie-
sterthumbs nicht weiß ich was für einen hei-
ligen Schauer des Gewissens fühlete / als ich
mit diesen meinen sündigen Händen alle Ta-
ge einmahl den Leib meines Erlösers tracti-
ren solte : so dauchte mich hernach übel gethan
zu seyn / daß nicht einem ieden Priester zuge-
lassen seyn solte / alle Tage so viel Messen / als
nur möglich were / zu halten / damit er umb
desto mehr gewinnen möge. Schließlichen
dauchte ich mich nicht darzu verobligiret zu
seyn / einige Messe zu einem andern Ende zu
halten / als alleine Geld darmit zu verdienen.
Vnd als ich nach diesen mich solches meines
Gewinns gebrauchete / heute etwa eine Jung-
C iiii frau

frau zu schänden / morgen eine Ehfrau zu cor-
rumpiren, ein andermahl einen Knaben zu
begehren / so sahe ich augenscheinlich / daß die-
se Almosen / welche mir gegeben worden / die
armen verstorbenē Seelen aus dem Fegfeuer
zu zerren / das allerstärckste Mittel ware / die
Seelen der Lebendigen in die tieffste Hölle zu
stürzen.

Aber meine Gottlosigkeit hat hieran noch
kein Ende / noch genung gehabt / dieweil als
ich eines Tages durchbletete eines verstor-
benen Patris scripta, habe ich darunter gefun-
den einen Schwarzkünstlerischen Tractat, in
welchem gelehret wurde / wie man den Teuffel
bannen / und dahin zwingen solte / daß er ei-
nem weisen müste / wo man Schätze finden sol-
te. Die manier davon war diese / daß eine Ho-
stie müsse consecrirt, und selbige zu boden ge-
treten / und der Teuffel darzu angeruffen / und
mit Wehrauch angebetet / und ihm solche Ho-
stie auffgeopffert werden. So ich mich nun
anfangs gescheuet / als ich solte Gott gleich-
sam vom Himmel durch diß Mittel der Ho-
stie herunter zu steigen bitten: so habe ich mich
hernach doch nicht gefurcht / mit eben dersel-
ben Hostie den Teuffel / daß er aus der Höllen
an das Tageslicht käme / einzuladen.

Aber / Vater / was erblasset ihr iho / da es
Zeit were / daß ihr schamroth würdet / so sehe
ich /

ich / das eure Wangen todenbleich werden?
Vieleicht ist das natürliche Geblüth eures
Antlizes / durch meine Rede erschreckt / nach
dem Herzen gestrichen / daß es solches beschü-
ke / damit es nicht Schaden von meinen ver-
fluchten Worten leide! Aber lasset euer schre-
cken / und darmit zugleich die blasse Farbe von
euren Wangen fallen / dann wann unter des
H^Errn Christi Aposteln einer gewesen ist / der
ihn den Jüden in die Hände übergeben hat / so
seynd unter denen Aposteln des H^Errn Christi
Stadthalters unzehlich viel / die ihn in die
Hände aller Hänger übergeben.

Doch ich habe geschrien und geschrien / ge-
schworen und beschworen / und dieses viel-
fältig wiederholet / aber der Teuffel ist nie er-
schienen / daher ich für gewisse gehalten / der
böse Feind müsse selbst ein grauen und schen
gehabt haben / vor einem solchē zuerscheinen /
der Teuffelhafftiger were als alle Teuffel.

Bruder Innocentius als er be-
fragt wurde / ob er in wärender seiner
Priesterschaft etwas anders / als Mess
lesen / gethan hätte / gab
solchen Bescheid.

Das II. Capitel.

Die Mönche werden nach einem und an-
dern Jahr ihres Priesterthumbs gleich-
fals

E v

fals auch zu denen Beichte-sitzen genommen/
welches/ob es dem ersten Ansehen nach/der al-
lerstärckeste Baum scheinet die Menschen von
der Sünde abzuhalten / so solt ihr doch ver-
sichert seyn/das es eine von den allerschelme-
sten Erfindungen der Römischen Kirchen sen/
die sie jemals hette ersinnen können / dieweil
ein Bußfertiger/so er zu einem von uns Mön-
chen kömpt / nach dem er Haarklein erzehlt/
was er gethan / was er gered/wie/und wann/
so bekömpft er zu letzt von uns zu seiner Bus-
se / das er eine silberne Lampe auff einen ge-
wissen Altar machen lasse / das er 50. Cronen
vor die verstorbenen Seelen bezahle / oder
das er so viel auslege zum Bau unsers Clo-
sters. Derohalben weil die Welt siehet / das
die Busse nur den Beuteln auffgeleget wer-
de /so seynd die Leute/ zumal die Reichen her/
(die mehrentheils ein 100. Cronen wegzu-
schleudern nicht achten/wann sie nur ihr Ver-
langen erfüllen mögen) und achten es auch
nicht groß / etwas überflüssiges auff eine seite
zu legen zur Busse/die ihnen vferlegt soll wer-
den / und solcher gestalt lassen sie den Bügel
allen Bubenstücken schießen.

Das Andere inconueniens, so aus dieser
Ohren-Beichte fleust / ist / das weil nemlich
die Römische Kirche hierdurch am besten weiß
aller Menschen innerste Gedancken/kan sie de-
sto

sto leichter alle Tage ihr eigenes Interesse hie-
durch vermehren.

Und wann das Historien lesen gleichsam
der politicque ihre Seele und die Richt-
schnur / darnach man leben soll / ist / weil die
Welt selbigē Exempeln in Berathschlagungē
der wichtigsten Händel folget. Ob uns gleich
die Historien nichts / als die gemeinsten Sa-
chē / weisen : Wie weit grössern Nutz und Vor-
theil sollen wir meynen / daß die Beichte bringe
/ durch deren Vermittelunge wir die aller-
geheimsten und kleinsten Sachen erfahren
können / deren sich die Leute / die so wol in
öffentlichen Amptern / als privatim leben /
den Zweck ihrer Gedancken zubehauptem / ge-
brauchen ; Ja da die Historien solche sachen
sind / so zu andern Zeiten / und mit andern
Personen vorgegangen / so können sie so leicht
nicht zu unsern gegenwertigen Läuften ge-
zogen und appliciret werden. Aber wann
man das innerste der ienigen weiß / mit denen
wir selbst täglich zuthun haben / so achte
ich / daß diese particularität vielmehr zu con-
sideriren und in acht zu nehmen sey. Doch läs-
set die Göttliche Gerechtigkeit bißweilen zu /
daß wir selbst unbedachtsamer Weise durch
diese Nehe / so wir andern zu schaden gestel-
let / gefangen werden ; Dann die Jesuiten /
welche in der Venediger Herrschafft vormals
solche

solche Güter / so nicht zu æstimiren waren /
besassen / seynd daraus schändlicher Weise
cum infamiâ summâ verjagt worden / die-
weil sie den Pabst verriethen / so viel sie durch
die Beichte von denen Sachen / so die Repu-
blicq angienge / erfahren möchten. Vnd ob
gleich noch so viel Meinungen über diesem
particulari seynd / so ist doch diß die War-
heit / daß die guten Patres unter andern dem
Pabste zuverstehen gegeben / daß in dem letz-
ten Rath geschlossen worden / daß forthin in
Legation an ihre Heiligkeit keiner von denen
Edlen / sondern gemeinen Bürgern abgeschic-
cket werden solte. Der Pabst / welcher seinen
Zorn nicht verhalten kunte / als er einen Tag
sehr harte auffbande mit dem Benedischen
Gesandten / wegen der wenigen devotion, so
die Respublica zu Venedig gegen den Aposto-
lischen Stuel erwiese / und als sich der Benedi-
sche Gesant erklälicher massen entschuldigē wol-
te / gab ihm der Pabst zur Antwort / Es were
unvonnöthen / daß er sich weiß brennen wolte /
dañer wüste alles wol / was in dem Rathe für-
lieffe / und daß sie zu letzt darinnen noch dieses
verhandelt hetten / wie sie ferner keinen Ed-
len noch Vornehmen / sondern Privat-Bür-
ger zum Ambassadorn nach Rom schicken /
und gebrauchen wolten; Wie nun der Gesan-
te sich nicht wenig hierüber verwundert / daß
auch

auch der Pabst über die kleinste Sachen un-
terrichtet würde / und zwar von dem jeni-
gen / was in dem geheimnesten Rathe seiner
Republicque berathsclaget würde / hat er
solches alles dem Serenissimo Duci nach Ve-
nedig avisiret, wie auch ezlichen der vornem-
sten Rathsherrn / welche / nachdem sie einen
privat-Rath unter sich gehalten / haben sie
darüber gerathsclaget / wie sie nemlich
die folgende Woche alle Briefe / so nach Rom
geschicket würden / öffnen wolten / durch wel-
ches Mittel haben sie unter andern der Jesui-
ten Briefe gefunden / in welchen mit einer an-
dern unterschrifft sie dem Pabste geschrieben /
daß sie diese ordinari Post nichts gedenc-
würdiges hetten / aber bey der Gelegenheit
der nechsten Wennachten / an welchen Feyer-
tagen die meisten und vornembsten vom Adel
beichteten / wolten sie ihre Heiligkeit von
allen Sachen / was in dem Rath vorgienge /
gute Nachricht geben.

Bruder Innocentius wie er befra-
get wurde / ob er auch ein Prediger
gewesen / gab solche Nachricht.

Das 12. Capitel.

Izel abgelauffene Jahr habe ich pre-
digen müssen / dann ob gleich in Italia
d. 18

Das Seelen-Regiment in die Priester und
Mönche abgetheilet ist / so ist doch das Pre-
digen nur der Mönche ihr Ampt / welches zu
keiner andern Zeit als der Fasten / und des
Advents geschicht. Ob nun auch selbige Zeit
gar kurz / und folgender gestalt die Arbeit
nicht groß ist / so ist doch der Gewinnst ie bis-
weilen über etliche 100. Cronen mehr /
oder weniger / nach der beschaffenheit
des Predigers und des Ortes / wo es geschicht.
Vnd so wir das Wort GOTTES in privato
verbieten / so könnet ihr wol errathen / daß
wir dasselbe nicht öffentlich auff der Cankel
predigen werden. Weil unsere Predig-
ten nichts anders seynd / als eine Art wol zu
reden / so voller Poetischer Grillen / und mit
solchen Blumen gespicket seynd den Pöbel
zuerhalten / daß selbige mit bessern Tituln
Comœdien, als Predigten könten genennet
werden ; Deren eigentliche Substantz und
Wesen ist / das Volck zur devotion gegen die
Mutter Gottes / oder einen andern Heiligen
anzuregen / ihme das Heil der armen un-
glückseligen Seelen / die im Purgatorio seynd
zu recommendiren , und endlichen ihnen
alles das tenige vorzutragen / was unter dem
schein der Gottesfurcht unsere Kirchen spi-
cket. Dieweil unserer Predigten zweck nicht
ist / daß selbige sollen die Seelen helfen / son-
dern

bern daß die Seelen unseren Predigten helf-
fen sollē. Vnd weil wir wissen/daß nichts sey/
so mehr durchs Herze gehe/und das fester ins
Gedächtniß eingepresset werde / als die Ex-
empel / derowegen predigen wir solche öde
Zeidigungen mit denen allerschönstē Gleich-
nissen/ und mit denen lustigsten Mehrlein / so
man sich immermehr einbilden könne. Vnd
als ich derohalben also in der Faste in einer
Stadt in Toscana predigte / und meinem
Beutel seinen Geist wiedergeben wolte/ habe
ich denen Leuten ein officium solenne vor die
Seelen der Verstorbenen vorgetragen / mit
dem er bieten / daß ich zu dem ende ihnen eine
general Collecte lesen wolte / und damit ich
sie desto mehr zum Almosen disponirte, ha-
be ich ihnen diese liebliche Fabel erzehlet :

Ein Neapolitanischer von Adel / so sehr
Reich/ als er jho in letzten Zügen lag/ ist ihm
von Gott eingegeben worden / daß er etliche
100. Cronen denen Geistlichen verlassen sol-
te / damit sie so viel Messen vor seine Seele
lesen / Aber weil er durch überflüssige Liebe
(darmit er seinen Sohn/ den er in dieser Welt
einzig und allein hatte / verfolgete) auff eine
andere seite verführet wurde / ist er unver-
richteter Sache aus diesem Leben geschieden.
Folgende Nacht ist er seinem Sohn erschie-
nen/ ganz mit Feuerflammen umbgeben / in
eincas

einen sehr elenden Zustande / und hat mit ei-
nem tieffen Seuffzen also zu reden begunt:
Deinethalben / ô mein Sohn / stecke ich in
dieser Flammen / dann als mir in meiner letz-
ten Todesstund von Gott eingegeben wurde/
daß ich so viel hundert Cronen denen religio-
sen vermachen solte / damit sie durch ihr Ge-
bet / so sie vor der göttlichen Barmherzigkeit
auschütteten / meine Erledigung von denen
straffen des Fegfeuers beförderten : bin ich
alleine wegen grosser Liebe gegen dir / da-
mit ich dich nemlich reicher hinter mich ver-
liesse / dem jenigen / was die heilige Einblas-
sung mir eingegeben / nicht nachkommen / da-
hero weil ich meine grobe Sünden durch
die Almosen nicht tilgen können / so bin ich zu
diesen Feuerflammen verdampft / da ich un-
erträgliche Schmerken leide / biß mit
der Summe Geldes / so mir von Gott einge-
blasen worden / daß ich sie denen Geistlichen
reichen solte / eben denenselbigen biß auff den
letzten Heller solche sen gebüßet worden. Mit
welchen Worten er verschwundē. Der Sohn /
ob er gleich auff's allerheftigste durch solches
Geschichte erschrocken gestanden / jedoch weil
er von Natur sehr filzig / hat er seines Va-
ters Interesse gar wenig geachtet / Es seynd
aber wenig Tage verschlichen / daß selbige
Seele dem Sohne wieder erschienen / und
nach

nachdem er ihme seine grausame Unbarm-
herzigkeit fürgeworffen / hat er ihn gebeten /
daß / wenn er ja nicht zu frieden were / so viel
100. Cronen ihn von solcher straffe zu erlösen /
außzuzahlen / so wolte er doch nur geruhen /
ihme seinen Schweiß von der Stirne abzu-
wischen:

Als nun der Sohn seine Faust außstreckte
/ und der Vater sein Haupt neigete / ist ih-
me ein einziger Tropffen von der Stirne auff
die Hand gefallen / mit solcher grausamen ge-
walt / daß sie selbige von beyden seiten durch
und durch gefressen gehabt / worüber er also-
bald verschwunden.

Der arme Sohn / nach empfangener Wun-
den / ist vor unerträglichen schmerzen aus
dem Bette gesprungen / und als er alle Medi-
cos, und Chirugos, so viel deren in der Stad
waren / zu sich fordern lassen / hat er doch kei-
nen finden können / der ihm einig remedium
hette appliciren mögen / so ihme seinen
Krampf und Schmerzen linderte. Derohal-
ben er in seiner letzten zuflucht / sich zu denen
Mönchen gemacht / und so bald er ihnen nicht
allein die von seinem Vater deputirte Geld-
summa / sondern noch ein merckliches darüber
außgezahlet / hat er sie gebeten / daß sie also-
bald Messe hielten / darmit der arme Vater
umb desto eher aus denen Feuerflammen ge-
rissen

D

rissen

rissen werden möge. Wenig Tage hernach/
als er noch zu Bette lag wegen seines über-
aus grossen Schmerzens/ist ihm von neuen der
Vater erschienen / ganz und gar mit Liechte
umbgeben / mit frölichem Gesichte und läch-
lendem Munde / ihn mit solchen Worten an-
redende: Liebster Sohn / diesen Augenblick
seynd der heiligen Religiosen ihr Gebet zu
Ende gebracht / und Gotte für meine erledig-
ung aus dieser grausamen Quaal fürgetra-
gen/Mun fahre ich gegen Himmel/der ewigen
Freud und Herligkeit des Paradieses daselbst
zu geniessen / und als er dieses geredet / fuhr
er weg von seines Sohnes Augen / ihn nicht
allein frey und loß von aller Plage / sondern
ganz und gar voll himmlisches Trostes hin-
terlassende.

Diß ist das Mehrlein/so ich diesen Klein-
städtern erzehlete / und auff solche masse /
durch welche ich die Seele des guten Neapo-
litanschen Juncfern aus dem Fegfeuer zog/
wuste ich auch durch diese schöne Invention
eine Seele von 400. Cronen aus der-
selben Leute Beutel zu ziehen/
und in meinen zu
sencken.

Bruder

Bruder Innocentius, als er hier
auff gefraget wurde / mit was für Sachen
dann die Römische Kirche das Volck un-
terhielte / wann sie nie nicht / und zu keiner
andern Zeit mehr / als nur im Advent und
der Fasten predigten / gab die-
se Resolution.

Das 13. Capitel.

Weil der Römischen Kirchen mehr mit
stummen und tauben Wesen / als
vielen reden und predigen gedienet
ist / wie ihr vernommen / nicht allein / daß die-
ses mehr Mühe erfordert / sondern auch daß
man leichter durch einen und den andern
Spruch / so ihnen entzwischen möchte / die Leu-
te auff eine andere widrige Meynung ver-
leiten / und hinter die lautere Wahrheit mit
fernern nachsinnen bringen möchte / daher
sie grösseren lust zu allerley pantomimischen
Gauckelspielen haben / welches damals am
meisten auffgekomen / da die Comcedianten
nicht öffentlich die Laster mehr mit Worten /
sondern nur mit weisen und Geberden straf-
fen dürfften. Wiederumb gleich wie die
Ciarratani (denen wir am meisten und besten
alle Pfaffen und Mönche vergleichen können)
nicht sters zu rodomontadire und zu parli-
ren pflegen / sondern rund umb sich und ihre

Vude her ein hauffen Bilder und Testimo-
nia hängen / wie sie diesem den Stein / einem
andern die Hasenscharte / dem dritten den
Wurm / dem vierden wegen der Frankosen
was anders geschnitten haben / und was für
schäden und Kranckheiten sie geheilet / wie sie
Gifft / Kröten und Schlangen vertrieben/
und an allen Orten gleichsam wunder gethan:
Ebenmässig thun diese Quacksalber und
Wurmschneider auch / die hängen allerley
gemahlte und geschnitzte Hözen / und andere
Bilder / wächserne Nasen / Arme / Beine /
Zähne / und dergleichen curirte Glieder auff
und heraus. Heute in dieser Kirchen regieret
S. Franke / der hilfft wider alles gebrechen/
dann wie er alles und iedes / was der Herr
Christus in seiner Passio und noch mehr auß-
gestanden; also kan er auch mehr als der Hey-
land selbst thun. Den andern Tag besucht
man S. Dominicum, als gleichsals einen
von den vornembsten Heiligen in der himmli-
schen Hoffhaltung / und weil derselbige den
Rosen-Kranz / oder die Vater-unser-Rei-
he erfundē hat / so sehet ihr alle dieselbigē ein-
fältigen Bimpel / zumal aber die Weiberlein
in diese Kirche mit so grossen Pater-nostern
kommen / daß sie ihnen biß auff die Schuhe
hinunter hengen / so sie an allerley Heilig-
thumb gestrichen: So bald sie danein kom-
men/

men / finden sie einen sonderbahren zugebuz-
ten Altar / über welchen eines heiligen Bild
stehet / und auff einer seite desselbigen siset
einer von denen ansehnlichsten Patribus, wel-
cher mit liebreichen Worten einen ieden an-
reiget / und einladet / daß er sich in diese Socie-
tät des heiligen Rosenkränzes begeben wolle /
sie beredende / daß welche in diesem Collegio
Charitatis seynd / alle Jahre hundert Jahr
Ablass erwürben. Wahr ist's wol / daß alle die /
so sich in diese heilige Gesellschaft eingeben
und treten wollen / auch vor Gesellschaft
kommen müssen / mit einem schönen Ducaten.
Den dritten Tag gehet man zu den quarant'
hore, da in die 40. Stunden eine Hostie auff
dem hohen Altar von allen und ieden / so lan-
ge als ihnen gut deuchtet / angebetet / und mit
so starcken und unbescheidenen Herzklopffen
verehret wird / daß mancher / der viel macca-
roni, oder Pfannuchen gegessen / sich wol bre-
chen möchte. Den viertē gehet man etwa zu S.
Ignatio, als dem letzten und allergrössesten A-
postel / welcher bey seinen so viel und grossen
Wunderwercken / dieses einzige Unglück hat /
daß weniger Leute ihm trauen wollen / weil
er ein Spanier und Jesuiter-Patriarche ist :
dann die Spanier / und sonderlich Jesuiten /
so verhaßt / daß unter andern Pater Vincen-
tius Maradinus ein vornehmer Capuciner zu

Rom gesagt in grosser menge Volcks: Wann
der H. Er. Christus ein Spanier gewesen we-
re/so wolte er kein Christe seyn / und wann er
gewiß were / daß im Paradies Jesuiten we-
ren/wolte er in die Hölle gehen. Den fünfften
Morgen wandert man zu denen Dehlgoßen
den Carthäusern / weche vollend so stumm
sind / als ihre Fische / die sie täglich fressen.
Den sechsten findet man etwa hier und dar ei-
nen Ablass-Krämer / zumal aber suchet man
die Kirchen / wo völlige Indulgentz zubekom-
men / darzu sie durch sonderliche gedruckte/
und an die Kirchthüren ekliche Tage vorher
angeschlagene Parenta invitiret worden.
Nun ist's an dem / daß solcher völliger Ablass
anderer gestalt nicht / dann auch durch völlige
Allmosen erhalten werden muß. Dann raus-
sen vor der Kirchthür findet ihr zwey mit
weisen Casyn angezogene Jünglinge / einer
auff dieser / der ander auff der andern seite/
welche verschlossene Geldbüchsen in den Hän-
den haltende / überlaut wie die Narren
schreyen ; Eleemosyna pro altari indulgen-
tia ! Allmosen vor den Ablass-Altar. Wann
ihr mitten in der Kirche seyd / so findet ihr
eine gedackte Tafel / in deren mitten eine
grosse Schüssel/mit allerley Münze und Gel-
de stehet / so von denen geopfert worden / die
wenig Verstand haben. Und auff einer seite

die

Dieser Taffel siset eine Person von Ansehen/
welche mit barmherziger Stimme ruffet:
Almosen vor die armen Seelen im Purgato-
rio! Ihr kommet endlich an den Altar der
vollkömlichen Indulgentz, und da findet ihr/
wie vor der Kirchen / zweene andere / welche
nimmer auffhören / wie verzweiffelte Leute/
zu schreyen: Wer da mir d 5. Pater noster und
5. Ave Maria beten / und Almosen geben / der
wird völligen Ablass erlangen / und auff die-
se masse betriegen sie alle ohn unterscheid / als
die da mit so vielen Indulgentzen / nicht eine
einzige Indulgentz, Nach- oder Ablass / vor an-
derer Leute Beutel haben. Den letzten oder
Sambstag in der Wochen / welcher der Jung-
frauen Mariæ gewidmet ist / als die da alle un-
ehrliche Frauen und Männer / ehrlich und
heilig machen soll / also / daß ein ieder Balck /
so die ganze Wochen über eine lose Bröcklin
gewest / nur den Sonnabend fromm seyn will /
den Teuffel umb das Wochenlohn zu betrie-
gen. Da siehet man eine wunderfeligame Me-
tamorphosin, also / daß alle Hurer in so viel
Xenocrates, und alle Phrynæ und öffentliche
Huren in so viel Römische Lucretien ver-
wandelt seyn wollen / und soltet ihr dieselbi-
gen Hührlein alsdann mit solcher devotion
und Demuth zur lieben Frauen gehen sehen /
daß sie / wie ein lebhaftiges Contrafaict der

D iij

Kensch-

Keuschheit selbstens scheinen / und denselben
ganzen Tag erweisen sie sich so eiferig / bey
ihrer eigenen / und der lieben Marien reputa-
tion, daß sie vor alles Gold der Welt / ihre
Person auch selbst denen Tarquiniis nicht
unterwürffen. Wahr ist's / daß sie stracks fol-
genden Tages / welches der Sonntag ist / wol
eingedenck des Gewins / so ihnen den vorigen
Sonnabend entgangen / anfangen in ihrem
Handwercke / von früh morgen bis in die
Nacht zu arbeiten ; mit fürwenden / daß sie
auff solche masse den Schaden / den sie am
Marien Tage gelitten / ihnen 4. mahl wieder
an des Herren Tage wieder einbringē müssen.

Und in Summa / sie / diese Ciarlatani / könn-
en alle Leute bey sich behalten / weil sie sich
nach allerley Leute / die sie curiren wollen /
humor richten. Einer ist lustiger Complexi-
on, hat an Music und freudigen Sachen sein
behagen / denen halten sie in der Kirchen die
besten Instrumental und vocal Musicanten,
und solche liebliche Mehrlein vor. Der ander
ist Melancholisch / zu deme schicken sich alle
superstitiösische und abergläubische Händel /
das Creuzigen und Segnen / Wasser- Stei-
ne und Glocken-Weißen / Reverenzen / Knie-
beugen / das zauberische Murmeln / und der-
gleichen Gauckelspiel. Wiederumb da einer
Stolz / Hoch- und Zornmütig ist / den hilfft
man

man mit Guldnenen / Silbernen / Sammeten
nen / und Seiden gepränge / Marmel und E
delgesteinern Bildern / mit Cardinālen / Bi
schoffen und andern Prelaten Hoheit / so vie
ler Keyser / Könige und Fürsten Pracht / so
wider die Keyser und Türcken streiten / daher
man denen von lautern Cruciaten und
Creuzzügen was fürschwazet : Wiederumb
denen ganz einfältigen / und deren Kopff mehr
voll Nos / als Gehirn ist / werden eitele simple
Sachen / als der Bettelmönche lumpichte
Säcke und eusserste Demuth eklicher Orden /
und auch Politischer Brüderschafften vorge
halten / als da seynd die Bacchettoni, welche
man wol / ihren Kleidern nach / die Römischen
Anabaptistas nennen möchte / die Battuti, o
der Selbst-Geißler und derogleichen. Ja es
wird kein einiger seyn / er mag gesinnet seyn
wie er wolle / und ihme fehlen was da wolle /
der nicht einen gleichen Heiligen / und einen
gleichen Orden nach seinem humor finden
und haben werde / daß er sich bey selbigen
auffhalten könne.

Und weil die Römische Kirche sahe / daß
so viel Werck- und wunderliche Leute in der
Welt seyen / daß im ganzen Calender kein
Heiliger were / der sich zu eklicher ihrem Ge
blüte / eine Worst darvon zu machen / schickte /
und als sie betrachtete / daß es nicht möglich
D v were /

were/ihren humor denen Heiligen zu accom-
modiren, und daß iene sich nach diesen rich-
ten müsten. Dahero hat sie lieber die Heili-
gen nach denen Leuten accommodiren, und
ein neues Legendarium von dem Leben der
Heiligen zu Marckte bringen wollen / dessen
Titul dieser ist: Legendarium Vitarum San-
ctorum, cum additamento Sanctorum ex-
traordinariorum. Und ich will euch versü-
chern / daß kein so bestialischer humor in der
ganzten weiten Welt seye / der da nicht wann
er hier nur zu blettern beginnet / mehr dann
einen Heiligen finden werde / mit dem er sich
wol betragen könne. Alldieweil auch die Me-
chel-Mörder und Strassenräuber in diesem
Calender zwey Heiligen gefunden / die sie zu
ihren Patronen und Beschützern erwehlen
können / und diese beyde seynd auch zugleich
zween Strassenräuber gewest/welche/wie das
Mehrlein besaget / zu S. Francisci Zeiten ge-
lebet haben. Diese/als sie einen Abend durch
die Landknechte und Schergen auffgejaget
worden / und nicht wußten / wo sie sich hin ret-
teriren möchten/seynd sie in S. Francisci Klo-
ster geflogen / von welchen sie gar freund- und
lieblich empfangen worden ; als er nun aber
von ihnen ihr schelmisch geführtes Leben ver-
nommen / hat er ihnen eine Stunde gepredi-
get/worüber sie zu ihrer Erkändniß gebracht/
von

von Gotte Vergebung ihrer Sünden gebe-
ten / und seynd alsobald beyde wunderlicher
Weise Tod niedergesunken; ihre Seelen a-
ber wurden von S. Franzen gesehen / daß sie
Glorwürdig gegen Himmel geflogen / und
diese zwey guten Leute seynd hernach die hei-
ligen Strassenräuber / oder Santi Ladroni
im Lügendario genant worden. Dahero dann
alle die jenigen / die sich dieses Handwercks
nehmen / und die Taschen kloppen / über andere
Sachen / so sie diesen Heiligen zu Ehren thun /
alle Wochen einen Tag diesen Heiligen mit
Wasser und Brote fasten / und darbey mehr
nichts bitten / als daß sie nur vor ihren Todt
ihnen auch eine einzige Stunde Busse zu
thun verleihen wolten: Vnd begehen unter-
dessen unter der Obacht und protection die-
ser heiligen Strassenräuber allerley Rauben
Morden / Todschlagen und unzehliche Bu-
benstücke / in gewisser zuversicht / daß sie
binnen einer Stunden frist / auch die ehre des
Paradieses rauben und stehlen mögen.

Bruder Innocentius ward weiter
befragt / ob er auch im Closter zu com-
mendiren, und zu regieren / oder zu be-
fehlen gehabt? antwortete dar-
auff also.

Das 14. Capitel.

Wie

Werwol die Mönche ein Gelübde des
Behorsams thun / so könt ihr doch
leicht erachten / daß einen ieden lieber
gefalle / solch Gelübde mit commandiren,
als mit pariren zu vollbringen / daherö thun
sie ihre eusserste Mügligkeit / daß sie zu Gvar-
dianis erkohren werden. Vnd meinet ja nicht /
daß / wann einer wolle zu diesem gradu kom-
men und gelangen / daß ihme nothwendig sey /
daß er eine Probe gethan / wie er ein frommer
und gottseliger Mensch sey ; Dann wann ein
Mönch ein solcher guter Mann were / so were
er Narrisch / wann er dergleichen affectiren
und begehren dürffte : derohalben die jenigen /
so nach solchem Ampte streben / die müssen zu-
te von keinem Gewissen / aber fertig in reden /
ihren Nechsten zu betriegen seyn / und sonder-
lich die da wol verbergen und vertuschen kö-
nen alle Schelmstücke / so die Mönche bege-
hen . Dann were einer ein Mann / dem böse
Händel übel gefielen / so würden die andern
Mönche ihre Stimme nimmermehr darzu ge-
ben / daß sie ihn zu ihrem Obern erwehleten .
Als wann eines guten Regiments forma und
weise hierinne bestünde / daß man allerley
Bubenstücke vor genossen hingehen liesse .
Wahr ist's wol / daß in der Mönchs-Republic
eine Person / je mehr sie laster halben beschren-
et ist / je näher sie der qualität eines Mönches
kömpt.

Kömpf. Als ich solch Ampt zu pretendiren
begunt / habe ich anderer gestalt der Mönche
Gemüther nicht an mich gezogen / als durch
allerley schelmische liederliche Händel / in wel-
chen ich mich ganz loß erwiesen / und doch ha-
be ich kaum mit grosser Mühe zu den Zweck
meiner Begierden kommen mögen. Dann
weil man zu solchen Ehren durch die Wendel-
trappe der Vnehren steigt / und derohalben
weil ein ieder sich bemühet / daß er am aller
Vnehrlichsten / als nur möglichen / sey / so bin
ich endlichen doch vor den aller Vnehrbarsten
gehalten / und also zu gutem Glücke zum
Gvardian gemacht worden.

Wann ich euch solte die Stratagemata er-
zehlen / wie ich einfältige Leute / unter dem
schein der Religion, über den Tölpel geworf-
fen. Wann wir in einem solchen Ampte seynd /
so hette ich nicht Maul gnung solches von mir
zu geben / und ihr nicht Ohren gnung solches
zuzuhorchen. Dieweil ich bereuen kan / daß
der Betrug des Segfeuers / der Messe / Ohren-
beichte / Ablasses / erdichteter Wunderwercke der
Heiligen / und alles das andere / was ich vor-
hero gedacht / das sey ganz und gar nichts in
vergleichunge mit denen andern tausenden
Inventionen, welche wir Oberrn alle Tage / den
Nechsten zu übertölpeln / aufsinnen / durch
welche betrügliche Händel wir so viel Geld
samlen

samlen/das wir hernach solche herrliche Pal-
läste / bis an die Sterne bauen können/ solche
stattliche Tafel halten/und uns solche köstli-
che Betten bereiten können / das wir nichts
köstlichers stattlichers und herrlichers wünt-
schen möchten. Und damit wir solche unsere
wollüstige Pracherey unter dem pretext der
Religion bemanteln mögen/so setzen wir über
unsere Palläste eine solche Überschrift :
Gottes Haus. Über die Pforte des Orts/
darinnen wir essen / den wir Mönche das
Kempter/ oder Lateinisch Refectorium heis-
sen/schreiben wir : Locus refactionis B. Ma-
riae Virginis. Und über unsere Schlaffhaus
ein solch Epitaphium, das da saget : Cella S.
Pauli ! Da die armen Leute nicht bedenden/
das weder Gott in solcher Magnificentz un-
serer Palläste wohne/die Mutter Gottes auch
nicht von unser stattlichen Tafel lebe / noch S.
Paulus in unsern weichen Betten schlaffe/
sondern das seynd wir Mönche / die alle der
Bequemlichkeit geniessen ; und da wir durch
unsere einfaltigē Gutthäter gemästet und voll
gemacht worden/ speyen und köcken wir
hernach unsers Fleisches Lust auff
ihre eigene Weiber aus.

Bruder

Bruder Innocentius, als er be-
fraget worden / wie der Pabst so viel la-
trocinia, Raubens und Stehlens lei-
den könnte? antwortete also.

Das 15. Capitel.

Wiewol die Priester Priester / und die
Mönche Möncheseynd / so muß man
doch wissen / daß Priester und Mönche
einerley sind / dieweil sie beyderseits dahin
trachten / wie sie das Ansehen und Reputation
der Römische Kirchen erhalten möge / und al-
so auch ihre eigene Sachen mit anderer Leute
Schaden bessern. Der Römische Hoff / dar durch
die Presbyteri verstanden werden / helt die Re-
ligion mit Schwert und Pracht in esse, wel-
che zwey in denen Herzen der Leuten Furcht
und Ehrerbietung erwecken; die Mönche aber
erhalten die Religion durch ihr Predigen und
Scheinheiligkeit / welche Sachen in denen
Gemüthern der Völcker Glauben oder Cre-
dit und devotion, oder Andacht verursa-
chen / solche 4. Sachen müssen bey einander
seyn. Dann wann die Presbyteri wolten ihre
Lehre denen Leuten nur mit der eufferlichen
Pompe und dem Schwert beybringen / so
würde diß Werck sehr schwer gemachet wer-
den / und wann auch die Mönche solches zu
verrichten gedächten / bloß durch ihr Pre-
digen

Digen und heuchlerische Sanctimonie, und die
Leute keine Furcht für dem Schwerd hetten/
noch von der Magnificentz geblendet wür-
den/welche/wie ich gesaget / bey ihnen die
Ehrerbietung zeuget / so würde auch dieses
nicht gar leichte fallen. Derowegen so könt
ihr verstehen / daß die Presbyteri nicht ohne
die Mönche / noch die Mönche ohne denen
Presbyteris seyn können : dieweil ihr Wesen
nichts anders als eine Comœdie sey. Dann
wie hierinne eine Person einen Reichen agi-
ret / die andere einen Armen/jene einen Stolz-
hen/diese einen Demütigen / und diese Un-
gleichheit ist einen andern sehr gleich / auch
diese Uneinigheit ist über alle massen einig/
dieweil sie beyderseits dahin zielen / daß sie
ihre Comœdie wol spielen wollen. Und wann
jemand's einen theil / so dem andern entgegen
gesetzt ist/hinweg nehmen wolte / würde die
ganze Action und Darstellung zu schanden
gemachet werden. Ebenmässig verhellet sich
auch der Presbyter und Mönche Wesen / die-
weil auff einem Theile stoffet ihr einen Car-
dinal auff / so im Purpur-Rocke auff einen
herzlichen Wagen/dessen behänge die Zürcki-
schen Tapezeren weit übertrifft / daher ge-
fahren kömpt / ihr sehet ihn von allen seiten
mit Pagen, Lackenen und Auffwärtern umb-
geben/so aufgeblasen und stolz/daß / wann
einer

einer die Hoffart selbst wolte abmahlen / so
könnte er fürwar kein besser objectum oder O-
riginal vor Augen haben / das ihr ähnlicher
were.

Anderseits begegnet euch etwa ein Mönch /
so in einem Sacke steckt / mit niedergeschla-
genen Augen und so sittsamen Geberden / daß
er euch selbst die Demuth vorzustellen und
zu repräsentiren bedüncket. Nun aber / wann
einer dem Mönche seinen Cardinal nehme / so
würde die ganze Verknüpfung des Wercks
aus einander gehen / und wann auch der
Mönch dem Cardinal entzogen würde / fielen
der ganzen Comœdien Ordnung über einen
hauffen. Dieweil wie ihr gehöret / ein ieder
von ihnen beyden zu einerley Zweck dienet / so
gericht ist zu erhaltung der Reputation und
Ansehens der Römischen Kirchen / und zum
Betrug der ganzen Welt: welches einer ver-
mittelst seiner Magnificentz, der ander durch
vorschub seiner Niederträchtigkeit verrich-
tet. Jezo nun / damit ich euren begehren ein
Gnügen thue / so sehet ihr / daß unter dem
Mantel der Religion ein ieder so viel stiel /
als er kan. Der Pabst und ganze Römische
Hof thut nichts anders / als daß sie die Welt
verrathen / und eben diß thun auch die Mön-
che. Wann nun der Pabst und Römische
Hof wider die Mönche wolten klagen und
E sich

sich aufflegen / so würden auch die Mönche
wider sie sich hinwieder legen und quiritiren.
Derowegen so istz nothwendig / daß die einen
schweigen / damit die andern nicht schreyen/
und desto mehr muß der Pabst zu unsern räu-
berischen Händeln die Augen zuthun / umb
wie viel mehr wir Mönche / die wir anderer
gestalt das Volck nicht verrathen können/
als durch geistliche Mittel / sehen / daß jener
so wol mit geistlichen / als weltlichen Mitteln/
mit vielen größern und mercklichen Schä-
den die Völcker ruiniret und verderbet / und
sonderlich die jenigen / so ihme in seinen pro-
vintzen unterthan sind.

Und das jenige / das im grunde die Leute
verderbet / ist dieses / daß da ein jedes neues
angehendes Principat und Fürstenthumb de-
nen Vnterthanen beschwerlichen ist : so kan
dieses / so in dem Kirchen Staet zum öfftern /
und bißweilen wol in einen Jahr zweymal /
wie wir solches aus denen Historien lernen /
geschicht / anders nicht / als am beschwerlich-
sten seyn.

Neue Herrschafft wird meist durch den
Krieg eingeführet / gebieret aber allmählich
endlichen Friede / die neue Päpstliche Herr-
schafft wird von dem Friede investiret, aber
wann selbige den Krieg nicht in ihr eigen Ge-
bieth bringet / so bringet sie doch in selbige
zum

zum wenigsten die Wirkung und effect des
Krieges / dann weil die Pabste nicht wahre
gubernatores, sondern Stöhrer und Ber-
stöhrer der Kirche seynd / so müssen sie / so bald
sie zu dem gradu hinauff steigen / weil ihr Wes-
sen nicht lange dauern kan / ihren nechsten
Freunden zum besten / es wie die Soldaten
machen / welche / wann sie ins Feindes Land
kommen / dieweil sie in steter Furcht leben /
daß sie nicht alle Stunden wieder ausgejaget
werden / so machen sie alles Beute.

Bruder Innocentius befraget /
was dann solche geistliche Renten
vor einen Ausgang hetten / gibt
diesen Bescheid.

Das 16. Capitel.

Es seynd zwenerley jährliche Einkünffte
der Mönche / publici und privati.
Durch jene die ordetliche und öffentli-
che werden verstanden ihre Einkünffte von
ihren Sizen / verpachteten Gütern / vermie-
teten Häusern / von Geldzinsen / von Almo-
sen / so uns täglich bey Gelegenheit der Toden
und dergleichen præsentiret werden / und zu-
letzt das alte Geld und Silber. Die privat-
Einkünffte seynd die jenigen Grumpen / so
absonderlich denen particular-Mönchen zum
E ij Almo

Almosen in mancherley Begebenheiten gerei-
chet werden / wie auch der Gewinn / welchen
ihr gröſter Theil von ihnen Jährlichen mit
Predigen / Beichte-hören / und dergleichen er-
wirbt. Die ersten gemeinen und ordenlichen
reditus des ganzen Closters / ausgenommen
die Kleidung und die fabrica, oder der Bau/
werden ganz und gar durch essen und trincken
verzehret / dieweil unsere Tafeln so kostbahr
angerichtet werden / daß es viel rathſamer
und besser ist / des Sambst- und Fast Tages mit
denen Mönchen speiſſen / als mit denen welt-
lichē am Son- und Fest Tage. Wahr iſts zwar /
daß unter allen Religions-Orden / die Jesui-
tē alle andere mit köſtlicher Tafel übertreffen /
dieweil sie sich hiermit entschuldigē / nemlich /
dennach sie Lehrmeister ſeynd aller freyen
Künſte und Wiſſenſchafften / und wann sie
theten / alles gelehrte Wesen unterginge / da-
hero ihnen von nöthen were / daß sie etwas
wohl lebten / damit sie sich hierdurch bey guter
Geſundheit erhielten / und darnach desto bes-
ſer ſtudieren könten. Und betrachtet die
Welt nicht / daß wann die Jesuiten nicht we-
ren / so müſten andere ſeyn / die dieses verrich-
teten / was sie verrichten. Dann wir wiſſen
gar wol / daß Aristoteles und Plato keine Je-
suiten gewest / und die ganze Socratiche A-
cademie keine Jesuiten geheget habe / und
wann

wann sie diesem Einwurff begegnen wolten/
mit vorgeben / Aristoteles und Plato weren
nicht mehr zu finden / were auch die Socrati-
sche Schule nicht mehr in dieser Welt / und
daß in Manglung jener / sie an ihre statt kom-
men weren ; so gebe ich ihnen zur Antwort :
Bollwürdige Patres, wann es wahr ist / daß
ihr an jener Statt gekommen seyd / warumb
folget ihr dan nicht auch ihre Exempeln nach
mit Verachtung des Reichthums und Euf-
serung alles schlemmens und demmens / daß
ihr wahr machtet des Aristotelis Spruch/
nemlichen / die Tugend bestehe nicht in wissen/
sondern in thun / und nicht / daß ihr euch wol-
let der Philosophie gebrauchen / darmit ihr
ein ganz anders / und von allen Philosophis
frembdes Leben führen möget.

Und damit ich euch auch verstehen mache/
was das alte Gold und Silber sey / so wisset/
daß es seynd Kelche / Patenen / Crucifixe / alte
Gözenbilder / Leuchter / Lampen / und derglei-
chen mehr / so von denen Gläubigen in unsere
Kirchen verehret worden / entweder wegen
ihrer von dem Beichtvater auffgelegten Bus-
se / oder aus ihrer lautern devotion. Und
weil uns solche Geschencke fast alle Tage of-
feriret werden / so verkauffen wir auch alle
Tage die ältesten hinwiderumb / sonderlich a-
ber das jenige / was uns von denen Leuten / so

nunmehr verstorben / verehret worden / und
dieses alles verschachern wir den Juden / da-
mit die Christen nicht hinter unsere Bosheit
kommen. Und fället mir iho ein / wie vor Zei-
ten ein Jude zu mir in Rom gesaget / welcher /
als ich ihm wolte ein silbern Crucifix einer
ziemlichen grösse verkauffen / nach gemachten
Kauff hat er ganz schellig zu mir gesagt :
Höret Pater, ihr Mönche thut nichts anders /
als auff denen Cankeln zu schreyen / die Jü-
den weren ein schändlich und schelmisch
Volck / dieweil sie Christum gecreuziget het-
ten / iho mus ich euch antworten und sagen /
daß ihr nicht allein soltet ehrerbietiger von
uns reden / sondern soltet uns auch noch dar-
zu höchlichen verbunden seyn / dann wann die
Juden Christum nicht gecreuziget hetten /
müsten die meisten von euch hungers sterben :
Und wann ihr an iho wie die Wölffe fresset /
hettet ihr auff den Fall müssen arbeiten / wie
die Esel.

Damit ich nun auff die privat - Renten
komme / wann ich nicht lügen will / muß ich sa-
gen / daß selbige ihren Ausgang zu nichts an-
ders / als unkeuschen Wollüsten gewinnen /
weil die Mönche in diesem particulari we-
der Mannes - noch Weibespersonen schonen /
sie mögen frey / oder verehliget / Adel / oder
Unadel seyn / und noch nicht daran vergnü-
get /

get/höret nür/auff was für excesse der Teufel
felen sie fallen.

Als ich einmal von Rom nach Neapolis
in Gesellschaft eines andern Mönches
zoge/und die eine Nacht unsere Reise in eine
Convent unsers Ordens logierten, wie wir
vorhin / ehe wir zu Bet te schlichen / in den
Stall giengen/zu sehen/ob unsere Pferde wol
gehalten/und mit Futter und Mahl wol ver-
sehen worden/funden wir einen Mönch benei-
ner Eselin/welcher sich theils schämte/theils
entschuldigē wolte/dem mein Geferte/welcher
fertiger und possierlicher ware / antwortete:
Lieber Vater/lasset euch nicht irren/dann weil
ein Mönch nichts anders/als ein Esel ist / so
kan die Natur vielleicht hierdurch nicht groß
beleidiget werden.

Der Prælat aus Fürwitzigkeit be-
gehret vom Innocentio zu wissen / wie die
Mönche/so auff ihrem Haupte beschoren/und
in der Mönchskutte stecken / welche sie so heß-
lich machet/nichts desto minder der Da-
men Gunst erlangen könnten?

Das 17. Capitel.

Was Geld/damit wir so frengelig seynd/
ist das jenige/damit wir zu dem Ende
unserer Begierden und Verlangen
E iij Rom

Kommen/und damit wir die Weiber zu unserm Willen disponiren, haben wir die allerseligste Weise / als man jemals gehöret.

Als ich in einer Fasten predigte zu Messana, und daselbst verliebt wurde in eine verhehlichte Dame/welche Frau Magdalene hießel und als ich ihr bey einer Gelegenheit meine amatorische passionen zu verstehen gegeben/hat sie zu mir gesagt/ sie hette keine Mönche Lieb/dann sie weren gar zu heßlich/ich / als ich Tag und Nacht sonne/wie ich sie doch anders disponiren möchte/das sie zu meinem appetit ja sagte/habe ich endlich dieses erfunden.

Ich hab fleißig Achtung geben auff ihre Kleidunge/die sie pflegte die Feiertage anzuziehen/welche rother Farbe war/ und als folgenden Sonntag ich verschaffte/das die Historia von der Maria Magdalena zu meinem Vorsatz sich schickte / als sie in die Kirche gegangen ware / das sie Christum hörte predigen / wie ich nun ihre Kleidung und Schönheit wolte beschreiben / habe ich von punct zu punct die Kleider und Schönheit dieser andern Frauen Magdalenen abgemahlt; und das ich desto gewisser were / das selbige verstünde/wie ich von ihr redete / als ich diese description erzehlete / habe ich stets die Augen starck auff sie gericht gehabt/also redend:

Es gienge die schöne Magdalene in den
Zem

Tempel in Purpur gekleidet / welche / wann
man sie nur von fern sahe / wol erwiese / daß
diese liebliche Morgenröthe nichts anders
seyn könnte / als ein Vorbote einer überaus
schönen Sonnen ; als sie etwas näher kom-
men / ist kein einziger gewesen / so da ihrer Au-
gensterne angeschauet / der nicht auch stracks
die Zufluenzen der Liebespassion in seiner
Seelen gefühlet hette. Es were auch keiner
gewesen / der da die Rosen selbiger Wangen
gesehen / der nicht auch die süßen Dornen ihm
hette im Busen wachsen gefühlet / so ihm sei-
ne Seele gleichsam durchstachen : So war
auch kein Herz / das nicht durch den Schnee
ihrer weissen Brüste erkündet worden. Sie
trug an ihren linken Ohr eine silberne Lilie /
welche zwischen ihren güldenen Haaren spie-
lende ihrer Schönheit eine besondere gratie
gab. Es hieng an ihrer helffenbeinern Kähle
ein kostbarer Pyropus , welcher vor Zorn
schiene ganz roth zu werden / weil er sahe / daß
ihm seine Ehre wolte von denen lebendi-
gen Corallen ihrer Lippen verdunkelt
werden.

Als ich dieses geredet / sahe ich / daß selbige
Domina lieblich zu lächlen begunte / und zu
selber Zeit ihre Wangen Purpurfärbig wur-
den / derohalben ich in solchen rothen chara-
cteribus am besten habe lesen können / daß sie
E v den

den Verstand meiner Worte wol eingenommen hatte.

Worane ich nicht gnug gehabt / sondern nach etlichen Tagen / als ihr Hauswirth in eine andere angelegene Stadt verreiset ware / habe ich ihr gegen Abend in ihrem eigenen Hause zugesprochen / und als ich sie mit allerley herumb schweifenden discursen angefallen / hat sie mir zu letzt geantwortet / sie hetete die Mönche nicht lieb / dann sie weren gar zu heßlich. Ich / der ich einer solchen Antwort gewärtig ware / habe ihr also begegnet:

Schönste Frau / daß ihr keine Mönche liebet / das glaube ich euch leichtlichen / dann weil ihr so von einer seltsamen Schönheit send / so send ihr nothwendig auch eines seltsamen Bulers werth. Aber daß ihr keine Mönche liebet / das macht drum nicht / daß auch euch die Mönche nicht müssen lieb haben / und möglichchen wird ein Mönch / ie mehr ihn bedaucht / daß er unwürdig sey von euch lieb gehabt zu seyn / wann er aus euren Middleiden einige Liebes, Correspondentz fühlet / mit desto größern Zeichen der Danckbarkeit sich gegen eure Liebe beweissen müssen.

Und als ich dieses gesaget / sagte ich mir eine schöne Perrouque, die ich mir zu dem effect geschafft / auff den Kopff / und warff also bald das obere halbe theil meines Kleides /

wolte

welches wir Scapulare heissen / hinweg und
lies mich mit einem Wambse von einem sil-
bernen stücke sehen / mit einem schönen Ueber-
schlage von Niederländischen Spitzen / sampt
einer güldenen Ketten umb den Hals / und
einen kostbaren Ring von Diamanten an
die Finger legende / und wurde also aus einem
Mönche ein vornehmer Cavallier, darauff
ich meine vorige Rede also continuirte:

Schönste Frau / wann euch die Mönche auff
der Gassen also erschienen mit ihren Haaren /
mit Gold und Silber bekleidet / wie andere
Herren / so würdet ihr sehen / daß auch die
Mönche solche Leute weren / wie andere / und
folgender Gestalt wol würdig eurer Liebe.
Und wann ihr aber doch nicht wollet gläu-
ben / daß die Mönche eben solche Leute wie an-
dere seynd / so sollet ihr wissen / daß wann sie
nicht solche Leute / wie andere auff der Stras-
se seynd / so seynd sie doch solche Leute wie an-
dere zu Bette. Und diese Kette und Demant
werden von mir nichts gehalten / gegen eure
Schönheit zu rechnen. Diweill ihr umb so
viel köstlicher / als Edelgesteine seynd / umb
wieviel lieber ich alles Gold und Edelgestei-
ne dafür gebe / wann ich nur euere gratie er-
werben könnte. Der Schluß / liebster Herz
Vater / war dieser / daß ich mit diesen und der-
gleichen schönsten Worten / dieselbige gan-
ze

se Nacht bey ihr geblieben und verhorcht
gehabt.

Bruder Innocentius wurde leß-
lich befraget/ob bißweilen solche Büberen
nicht offenbahr / und die Mönche be-
strafft würden? gab dieses zur
Antwort.

Das 18. Capitel.

Weil die Mönche fast täglich ein Bu-
benstück begehen / so ist's unmöglich/
daß nicht je zu Zeiten eines und das
andere an das Tageslicht komme / welches /
wann es geschieht / so seynd wir andern Obern
her / (zumal der Generalis und Provincialis,
deren vornembstes Ampt ist / auff solche in-
convenientien ein wachendes Auge zu ha-
ben / dieweil sie / außgenommen dieses / nichts
sonsten zu thun haben / als daß sie nur im
Sause und Schmause leben /) und applici-
ren hernach das remedium , wie das ma-
lum ist.

Wann ein Verbrechen nur allein ist wegen
Weibespersonen / oder ein ander nicht gar zu
groß Ergerniß / so verschaffen wir / daß der
Mönch der gesündigtet / das Closter mit einem
andern verendere / und schicken ihn so weit / daß
er so leicht nicht von dem Volcke kan gesehen
werden / bey welchem er die reputation ver-
lohren

lohren hat. Dieweil die Mönche/wie ihr wißet / ihre eigene Closter haben/nicht allein in allen provinciis, Städten und Flecken / sondern auch selbst in auff denen Dörffern.

Und welche Fürsten politica hat mit aller ihrer Gewalt etnige Weise erfinden können/ ihnen in allen Theilen der Welt palatia zubereiten/wie die Mönche gethan? Wann der Keyser sagte / daß er wolte nach Rom reisen/ schrieben sie an ihn / daß er sich nicht bewegete / sondern die Capitulationes so zwischen Pabst Gregorio V. und Keyser Orten den III. gemacht worden/in acht nehme / nemlich daß der Pabst zu Rom / und der Keyser in Teutschland bliebe / und sich daher/wie ich gesagt/nicht regete/dañ daß würde bey denen Fürsten eine jalousie und argwohn verursachen/und einen Tumult in Italien erwecken; und wann auch eine andere Crone eben dieses zu thun begehrte / würde ihr gleichfals angezeigt werden / nemlich/daß sie in ihrem Königreich bleiben solten / weil diese Neuerung nichts anders/als böse Wirkungen gebähren könnte.

Und wann die Prinzen disseit des Gebürges sich resolviren/einen Tour in Italia zu thun/so seynd sie gezwungen/dahin in unbekanten habit zuziehen / und in Wirtshäusern mit unerträglichen Spesen zu logiren,
und

und da sie auch irgendwo einmal bey einem
andern Fürsten einkehren / oder sonst aufge-
loset werden solten / müssen sie bey ihrem Vff-
bruche demselben nicht alleine dancksagen /
sondern seynd auch alle / und iede mahl / da
sich eine Gelegenheit ereigen möchte / solchen
zum Gegenwechsel / es gleich zu machen
verbunden. Aber wann ein Mönch von Rom
zeucht / in Teutschland sich zubegeben / so fin-
det er einen eigenen Pallast in allen örtern
des Kirchen Staets / biß er in das Benedi-
sche Gebieth kömpt / und da findet er eben das
jenige auch. Wann er nun gleich irgend auff
ein Castell / oder Flecken kommen solte / da
kein Convent seines Ordens were / wann nur
andere Mönche da seynd / hat er schon quar-
tier. Gesagt auch / es finden sich an einem oder
dem andern Orte gar keine religiosen, wel-
ches doch bald Wunder were / und er also ge-
nöthiget würde in das Wirtshaus zu wan-
dern / wann er wol gegessen und getruncken /
und wol wird außgeschlafen haben / und wei-
ter fort gedencet / würde sichs der Gast- Wirt
für einē scrupul im Gewissen halten / wann er
von ihme einen Scherff fordern solte / sondern
wird ihn heissen wol fahren mit diesem blos-
sen begehren / daß er Gott vor ihn bitten wol-
le. Da auch irgend in einem Dorffe keine Her-
berge were / so würde sichs doch ein ieder Land-
man

man lieb seyn lassen/ ihn in seiner Hütten zu
habē/und mit ein ander darumb streiten;solte
einer auch das Brod seinen Kindern vor dem
Maule weg nehmen/und dem Mönche geben/
es vor sein groß glück haltende/das ihm Gott
diese Gelegenheit zugeschickt/dieses Werck
der Liebe zu üben. Kompt er nun endlich in
Teutschland/so schleust er sich in eine Stadt/
welche ihm am meisten gefällt: findet daselbst
so viel Mittel / als iemand nur menschlicher
Weise wünschen möchte / köstlich zu leben.
Und nachdem er so lange daselbst verblieben/
als ihn gut gedaucht/ auff den fall seines Ab-
scheidens/gehet er seine Sache zuverrichten/
und darff nicht eines Aude sagen.

So nun etwa das Verbrechen eines Mön-
ches schwer und groß seyn solte / das alle
Schranken der Billigkeit überschritte/denn
wird er in ein Gefängnuß in unserm Closter
geworffen / dieweil kein weltliches Gericht
über einzigen Mönch Macht und Gewalt
hat; Nach einem oder zweyen Monaten wird
er auß dem Gefängniß wieder genommen/
und nach Rom in Fesseln geschickt / und dar-
mit wir den gemeinen Mann zu Frieden stel-
len/ sagen wir ihnen / das so bald nur solcher
Verbrecher werde nach Rom gekommen seyn/
selbiger entweder auffgeknüpfet / oder doch
auff eine Galea werde gejaget werden. Wann
er aber

er aber nun zu Rom ist/so wird er gleichfals in
so frembde ferne abgelegene Orter verschickt/
daß es nicht möglich ist/dahinter zu kommen/wo
er sich befinde und hingekommen sey/und nach
einem Jahre sprengen wir aus unter die Leute/
daß er das ganze Jahr habe mit Brot und
Wasser fasten müssen / und daß er hernach zu
seiner größern Busse sey zu denen Ungläubi-
bigen/den Glauben Jesu Christi zu predigen/
verschickt worden ; und dann nach einem an-
dern Jahre/es sterbe nun dieser Mönch/oder
nicht/so sagen wir / daß er entweder auff den
Englischen / oder vielmehr Indianischen
See-Rüsten sey zum Märter gemacht wor-
den/und verschaffen also durch diese Manier/
daß wir die reputation derselben Mönche
wieder erlangen und recuperiren mögen / als
auch zugleich desselbigen Conventus und
der ganzen Religion.

Zeh vor zehen Jahren Guardian zu
Bolognien, da starb eines Cavalliers Weib/
so unter den fürnembsten der Stadt war/
als nun der Mann/der diese seine Frau / wie
seine eigene Seele liebte / wolte zum Zeichen
seiner affection, daß selbige in einem von ih-
ren schönsten Kleidern / so sie gehabt / und
vielen kostbahren Geschmeide und Juwelen
begraben würde: Hat sich einer von unsern
Mönchen den Geizteuffel reiten lassen / und
als

als die Nacht drauff gekommen / ist er in das
Grab gestiegen / und dieser Signora nicht nur
alles / was sie umb- und angehabt / geraubet /
sondern auch / als er sie nackend so schön gese-
hen / seinen schelmischen Muthwillen an ihr
verübet. Warhafftig eine solche unmenschli-
che That hat nirgend anders / als unter der
Erden sollen verübet werden : Und da es die
höchste Injustitz und Ungerichtigkeit gewe-
sen / wann solches nicht hette sollen bestrafft
werden / wann es keinen andern Ankläger hat-
te / so ware es gebührliehen / daß es sich selbst
verklagete. Dann nach dem dieses derselbige
Mönch / so diese Unthat begangen / einem an-
dern seiner vertrauesten Brüdern entdeckt /
dieser aber einem andern / und denn der einem
dritten / und so fortan / so lange bis es sol-
chen Cavallier zu Ohren erschollen ; welcher /
als er in unsere Kirchen gekommen / und das
Grab auffmachen lassen / fand er die War-
heit dessen / was er gehört hatte / wie nun das
ganke Werck an Tag kommen / ist der Mönch
in die Prisons geworffen / und wenig Wochen
hernach auff Rom gebunden geschickt wor-
den / auff Maas und Weise / als ich vorhin ge-
saget. Wie nun alle Welt meynete / er hette
sollen daselbst nicht nur gevierthelt / sondern
in 1000. Stücklein zerlestert werden / ist er nach
verflossenen Jahre auß dem Gefängniß in
F die

die aller abgelegnesten örter weggesand worden: war nach der Provincialis nach Bologna geschrieben / daß er Jahr und Tag zu seiner Busse in Brod und Wasser fasten müssen / und hernach zu denen Kezern das heilige Evangelium fortzupflanzen / in ihre Länder verweist worden. Als etwa 2. Jahr passiret / befand sich dieser Mönch in einer Hanseestadt in Franckreich / so Cales geheissen / und wie er daselbst eines Soldaten Ehefrau verführen wollen / hat das Weib es ihrem Manne geklagt / welcher den Mönch erstochen.

Wie diese neue Zeitung nach Rom kamen von dem schändlichen Ende dieses Mönches / mit allen umständen / hat dennoch der General, der Religion zu reputation an den Convent zu Bologna einen Brief folgendes Inhalts geschrieben:

Liebsten Brüderlein in dem H Erren / unser Mitt-Bruder / Br. Andreas von Bergamo, nachdem er innerhalb 2. Jahr das heilige Evangelium in denen Landschaften der Ungläubigen geprediget / und ganze Städte zu dem Glauben an unsern H Erren Jesum Christum befehret / ist er endlichen zu dem Ende seiner so heiligen Mühwaltung gekommen / und die Märter-Crone darvon getragen. Wisset demnach das / als er aus Franckreich in Engelland gezogen / so bald er nur im Portte ausgestiegen / wie er daselbst das Wort

Gottes auszufehen begunt / Ist er von dem Capitain des Orts den 15. Februar. mit einer Partisane durch des Herze gestochen / Glorwürdig gegen Himmel gefahren. Seine Gesellen seynd über alle massen über den Todt dieses Paters betrübet worden / dieweil sie verhofften / daß / vermittels seines predigens / ein groß auffnehmen der streitenden Kirchen allda erfolgen sollen: Aber was Gott der Herr nicht durch seine heilige Wort verrichten mögen / das hat er gewircket vermittels seiner Wunderwercke ; Alldieweil der Capitain, so ihm den Tod anthate / bald hernach von dem Teuffel besessen / sich selbst in das Meer gestürzt hat / und seynd alle die Bäume in der Nähe herumb / ob es schon mitten / und gleichsam in dem Herzen des Winters war / wunderbarlicher Weise grüne / und so viel ihrer waren / mit vollen Blüthen erschienen. Welche Zeichen dann eine Ursache waren / daß ihrer eine grosse Zahl von diesem Volcke zu dem Glauben an Jesum Christum bekehret wurden / und sich noch immer von Tag zu Tage je mehr und mehr bekehren. Wovon ich euch Nachricht geben wollen zu Trost unser Seelen / und sonderlich / daß ihr Gott dem Allerhöchsten davor dancksaget. Deme ich euch hiermit befehle / bleibt gesund.

So bald dieser Brieff zu Bononien angekommen / und diese neue Mähr innerhalb we

nig Tagen in der ganzen Stadt ausgespren-
get worden / hat unser Convent einen solchen
grossen zulauff gehabt / daß es nicht möglich
zu beschreiben / in dem ein jedes die gröste
Freude hatte / und mit andern darüber strittel
wann es von uns nur ekliche reliqvien dieses
so gloriwürdigen Märters erlangen und ha-
ben möchte. Vnd auff solche Manier ist die-
ser Mönch / der vorhin 1000. Galgen werth
schiene / zur Stunde aber auch derjenige sel-
lig geschätzt wordē / der nur sein Bild kriegen /
und dessen Mahmen in seinen höchst angelege-
nen Nöthen anruffen mögen.

Die Jesuiten aber haben eine viel seltsa-
mere und wercklichere Manier erfunden / de-
nen in Conuenienzen / und ungeschickten
Händeln ihrer S. Patrum zu remediren.

Ben wehrendem Pabsthumb Gregorii des
XIII. haben sie denselbigen (welcher ihnen auf-
ser aller weise wegen eklicher leichtfertiger ex-
cesse auffsezig und gehässig ware) zu begüti-
gen / unversehens drey kohl schwarze Hen-
ger / wie Gespenste erscheinen lassen / mit
vorgeben / daß solches drey Ambassadors
und Gesandten dreyer Cronen in Japonia we-
ren / so zu dem S. Glauben bekehret worden /
welche zu dem Ende kámen ihrer Pábstl. Hei-
ligkeit in Namen ihrer Könige ihren Behor-
sam zu bezeigen. Welchen der Pabst umb desto
leichter Glauben gab / umb wie vielmehr er

zuvor unlustig ware / daß wenige Tage vorher
ro sich das ganze Königreich Engelland dem
Joche des Römischen Stuels entzogen hat-
te ; Worbey sie ihme zu bedenden gaben / daß
dieser frembder Gesandten Ankunfft die Glo-
rie und Herzlichkeit seines Päpstlichen Regi-
ments Unsterblich machte / dann in dem eine
Crone wenig Zeit vorhero von dem Glauben
ihrer Vorfahren abgefallen und manqviret
hette / so kámen ihrer drey andere von denen
entlegensten theilen der Welt / ihn vor des H.
Christ Stadthalter und Haupt der Christen-
heit zu erkennen. Tho seynd es 5. Jahr / daß ei-
ner von ihnen gleicher gestalt ein ziemliches
loses Stücke begangen hatte / haben sie aber-
mals von ungeschickt einen andern Mämme-
lucken herfür kommen lassen / und dem Pabst
Vrbano zu erkennen gegeben / daß es des Kö-
niges in China erstgebohrner Sohn were /
welcher sich hette táuffen und zum Christen
machen lassen / und daß er auch gekommen
were ihrer Heiligkeit Gehorsamb zu leisten /
und die Füße zu Küssen.

Das nun Gregorius XIII. denen Lügen der
Jesuiten Glauben beygemessen / ist kein Wun-
der / alldieweil er ein guter einfältiger Mann
ware / den man leichte betriegen mögen : Aber
daß Vrbanus der VIII. welcher den aller sub-
tilesten Rauch der politicqven im Schedel
hatte / ihren Zändeleyn Glauben beygemes-

sen habē solle/ kan ich mich kaum bereden/son-
dern muß und soll diesen Schluß machen/das
allein die Pabste in dergleichen Begebenhei-
ten / wann es nur ihr Ansehen und Repura-
tion zu erhöhen und zum auffnehmen dersel-
ben angesehen / ob sie gleichwol mercken / das
sie betrogen werden / dennoch auch hierane/
das sie also betrogen worden/eine sonderbah-
re complacenz und gefallen tragen.

Aber mit uhrlaub ihr Herz Pater, höret
doch den Success dieses Chinesischen Königs
Sohns/und wie es mit ihm abgelauffen. Die-
ser arme Ebentheuer/ist nach Verfließung ei-
nes Jahres ohne gefahr gegen Venedig ge-
kommen in höchster Armuth/und sich endlich
Mönchen von S. Georgen zu erkennen gegeben/
mit welchen er zu Rom umbgegangen/sie bit-
tende / das sie doch der Serenissimæ Reipubl.
sein Gemüth zu dieser Stadt zuerkennen ge-
ben/und zugleich seine eufferste Noth/in wel-
cher er sich befinde/ entwerffen wolten. Als
nun einer von diesen Mönchen alsobald hin-
gienge einen von den vornembsten Senatoren
anzutreffen/ deme er also warm das anliegen
dieses Principis erzehlt. Welcher guter
Rathsherr/nach dem er einen Sichneeweissen
Bart in denen Geschäften selbiger Repubk.
und in ihrer Raths. Schule überkommē/also/
das er vor längst kein Schüler mehr/ sondern
einē Lehrmeister anderer spielen können/ hat er

folgender gestalt nicht von nöthen gehabt/sich mit andern wegen einer Antwort/ so er diesem Mönche gebē sollen / viel zu berathschlagen / sondern ihm alsobald aus dem stegereiffen dieser gestalt begegnet:

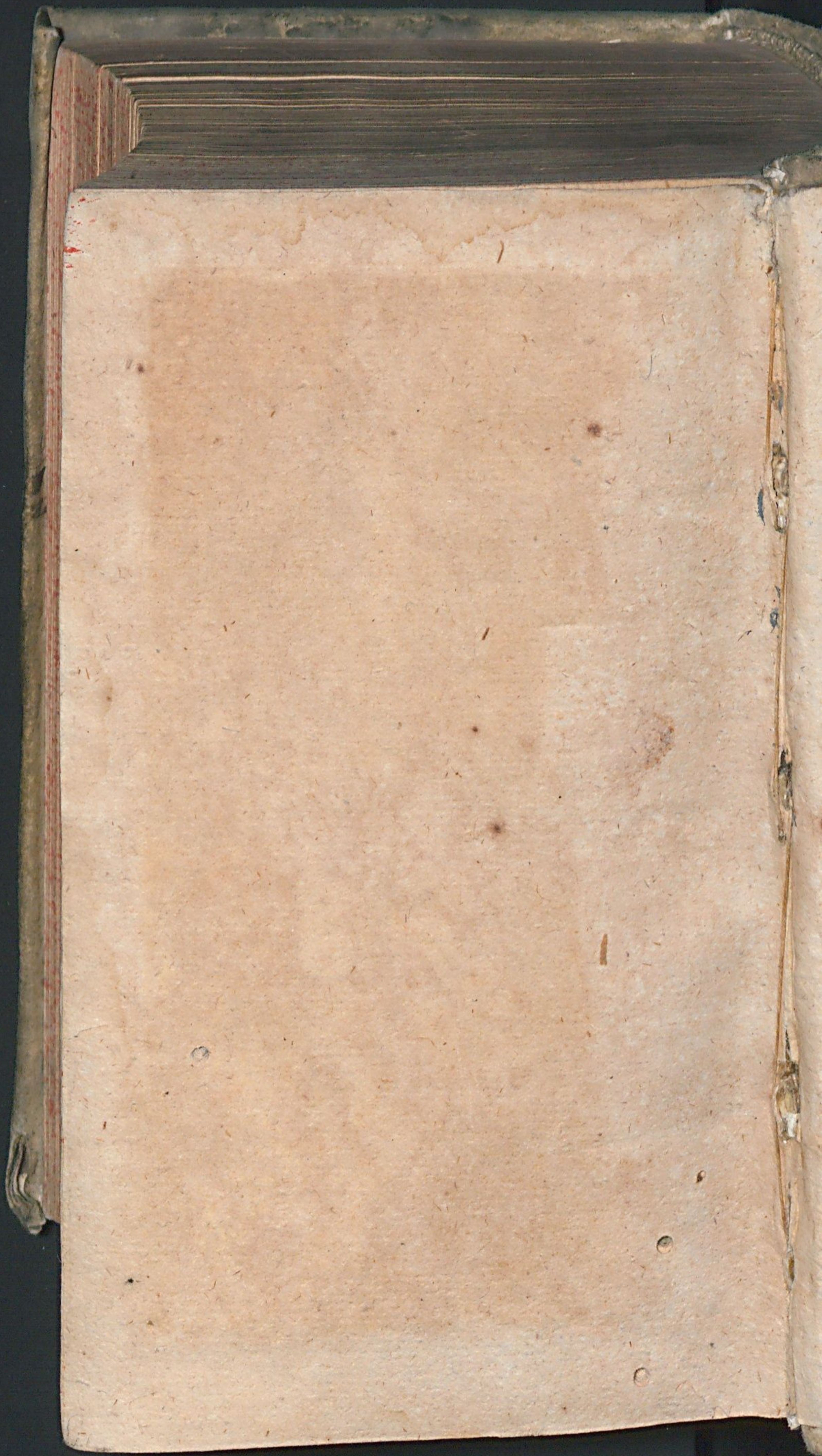
Mein Vater / ich kan euch nicht gnugsam verloben die Schwarffsinnigkeit der Herren Patrum Jesuitarum, wie sie ihre Sachen so klug anzugreiffen wissen; Nun ist's wol war / daß auch diese Benedische Republ. ihr nicht vor wenig Ehre helt / daß sie so viel Judicii und Verstandes habe / dadurch sie die Spitzsinnigkeit dieser klugen Köpffe entscheiden möge / und derohalben/ wann wir ihren Inventionen und tteff ausgesonnenen Händeln würden Glauben bey messen / würden wir in der that erweisen/ daß wir weniger Verstand/ als sie hetten/ weil wir wissen/ daß unter Papst Gregorii des XIII. wehrendem Regiment / wie sie ehllichen Inconvenientien / so zwischen ihnen entstanden / abhelffen wollen / vermittelst welcher sie in gefahr stunden/ die ganze reputation ihrer Gesellschaft zu verlihren / haben unversehens/ drey unbekante Personen erscheinen lassen / und dem Pabst zu verstehen gegeben/ daß es dreyer Japonischen/ und von ihnen zum Glauben bekehrter Cronen Gesanten weren/ und daß sie alleine deßhalb in Italiam passiret und gereist dem Pabst in Nahmen ihrer Könige Gehorsam zu leisten. Und umb destomehr loben wir solche Inventiones. umb wie viel mehr sie solchen eine Farbe anzustreichen gerouft / dergestalt / daß nicht allein der Pabst ihnen Glauben zugestellet/ sondern auch die Historienschreiber dieser Zeiten es ihnen vor ihr höchstes Glück gehalten / daß sie in ihrer Historien dieses sonderbahre Wunder registriren und auffzeichnen können. Auch wissen wir/ daß in verstrichenen ehllichen Jahren/ als die neue Zeitung von diesem Thun dem Könige von Bosa zu Ohren gebracht worden / hat er alsobald alle Jesuiten/ so in selbstiger Landschaft sich befunden/ auffknüpfen lassen. Zum überfluß wissen wir auch / daß/

Das ietz 6. Jahr/als diese guten Herin Patres wieder
umb versuchet wieder in dieses Reich zu kommen / so
bald sie nur den Fuß auff's Land gesetzt / seynd sie alle
mit einander gebunden und in Gefängniß geworffen/
und wenig Tage hernach gleicher gestalt bey der Reih-
len auffgehendt worden/ worzwischen/in dem sie zum
Galgen geführt worden/ist ein Blutschreyer vor ihne
hergegangen/welcher ausgeruffen / daß sie nicht auff-
gehendt würden / als die den Nahmen Jesu Christ
fortpflanzen wollen / sondern als Weltbetrieger und
Straffenräuber aller Gütere/so ander Leute hetten.

Vnd dahero mein lieber Pater, setzet dieser Rathsh-
herz hinzu/wandert wieder hin in euren Convent, und
lasset euch benleibe nicht gelüsten/ferner in diesem par-
ticulari zu erscheinen. Sehet ihr/ O liebster Herz Va-
ter / was ich euch alles erzehlt habe?und ich weiß gar
wol/daß diese meine reden euch über alle massen wer-
den offendiret haben : Aber wann solche Thaten die
Göttliche Majestät viel höher beleidiget/und ich den-
noch an deren Vergebung nicht verzweifeln will;umb
desto mehr habe ich auch die gute Zuversicht zu euch/
daß gleichsals von mir solche offensen und Belei-
digungen/so ihr von meinen so ruch- und gottlosen dis-
kursen und Erzehlung empfangen habet/gantz und gar
erlassen und verzeihen werdet. Vnd weil diese meine
einzige Stimme nicht Bastand noch gnug ist von dem
Allerhöchsten Misericordia, Misericordia zu ruffen/und
Barmherzigkeit zu erbitten wegen so viel grausamer
Schelmen- und Bubenstücke/so bitte ich euch von gan-
hem Herzen/daß ihr mit mir die Göttliche Gnade zu
imploriren und anzuruffen geruhet / daß selbige dieses
mein Reu und Leid/welches durch ein Ebrene Meer so
vieler breñender Seuffzer getrieben/ihm gegenwertig
aus diesem geengsten und zerschlagenen Busen meine
kräcke Seele zuschicket/gnedigst auff- und annemē wolle.
Amen.







Ab: 154 162

ULB Halle

3

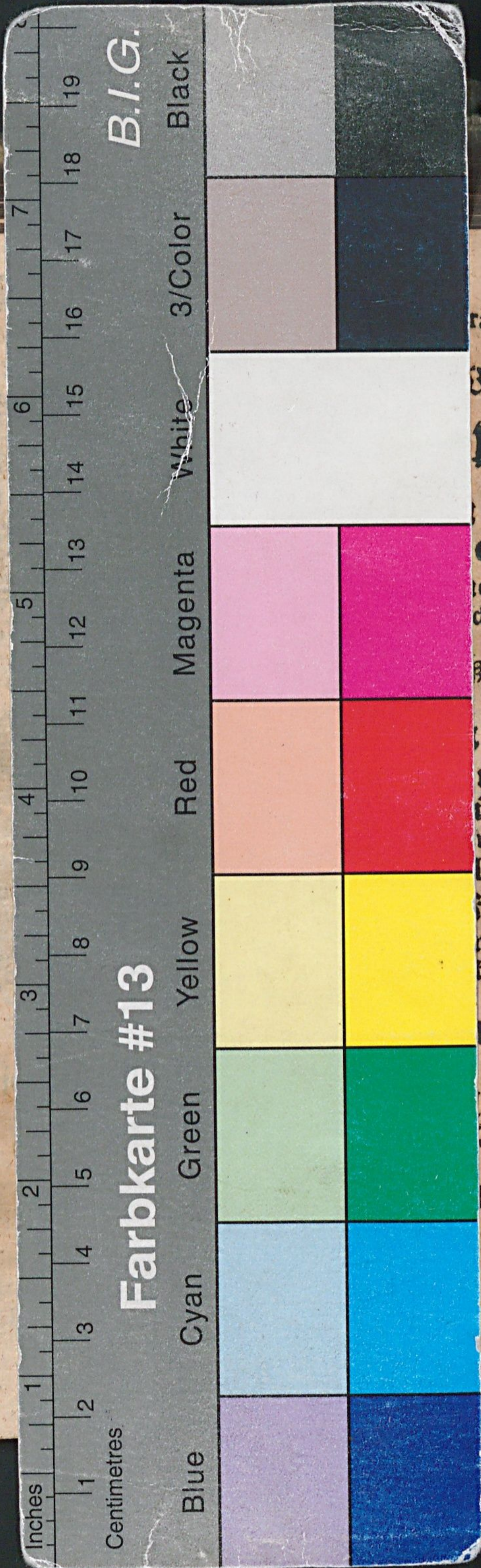
004 845 935



VD 17

R





3

ra imago vitæ Monastico. Papistica.

Oder

Bahr- und Leb-haftiges

nchs- und gleich-

ganzen Pabsthumb-

CONTRAFICT,

ten eigenen Farben/ in Toscanischer

chen erstlichen unter aller-gnädigster

Protektion

Smächtigesten und Durchlauchtigsten

Fürsten und Herzog/

CHRISTIANI des IV.

in Dennemarck/ Norwegen/ &c.

ines Gnädigsten Herrens/

rlichste entworffen und ausgestrichen von

DINANDO CAPONIO

florentinischen vom Adel:

er aber auch durch einen des gemeinert

lens und Sprachen Bestiffenen ins

Zentsche verdolmetschet/

er Löbl. Universität und Stadt

LEZPZZBR/

cher der Autor das Jahr zuvor

Römischen Greueln abgesagt gehabt/

adressiret:

es auch in druck gegeben und verlegt/

hom. Schür. S. Erben v. Matth. Böken.

Anno M. DC. XLVI.